

Feuerwehrchronik

13. Jahrgang
30. November 2017
Ausgabe 6


Feuerwehrchronik
seit 2005

Herausgeber der Feuerwehrchronik
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

Brandratgeber



Brandschutzerziehung

Brandschutzerziehung - Ein Beitrag der nicht vollständig sein kann

von Siegfried VOLZ

Im folgenden Beitrag, schildere ich, wie ich die Einführung der Brandschutzerziehung und Brandschutzaufklärung erlebt habe.

Der Beitrag soll aufzeigen, was bereits vor der Gründung des Referates 12 der vfdb auf dem Gebiet Brandschutzerziehung und Brandschutzaufklärung alles geschehen ist und was neben dem Referat 12 zusätzlich noch für Aktivitäten durchgeführt wurden.



Der Autor wird von Schülern interviewt (Archiv BF Fürth).

Der Beitrag besteht aus folgenden Abschnitten:

Brandschutzerziehung? – Alles schon da gewesen

Dann kam der Krieg

Anders in der DDR

Wachbesuche, Löschübungen und Schulhausentleerungen

Nach fünf Jahren Feuerwehrdienst...

Schwierigkeiten im Dienst

Praxisnahe Ausbildung im Klinikum

Unterrichtsgang

Erfolge der Brandschutzerziehung

Wende in den 70er Jahren

Das Referat 12 der vfdb

Was mich immer ärgerte

Funki

Jugendfeuerwehr macht Brandschutzerziehung mit Kasperletheater

Jutta Kroneberger

Ralf Schulte, der Vater vom ersten Floriansdorf

Anekdoten/Sünden

Herbert Steiner, der erste Leiter des Fachbereichs 14

Für mich kam das aktive Ende zu früh

Brandschutzerziehung? - Alles schon da gewesen

Will man mehr über die Anfänge der Brandschutzerziehung erfahren, stößt man in der Regel auf das Referat 12 der vfdb, das 1982 ins Leben gerufen wurde. Dabei tauchen erste Hinweise bereits viel früher auf.

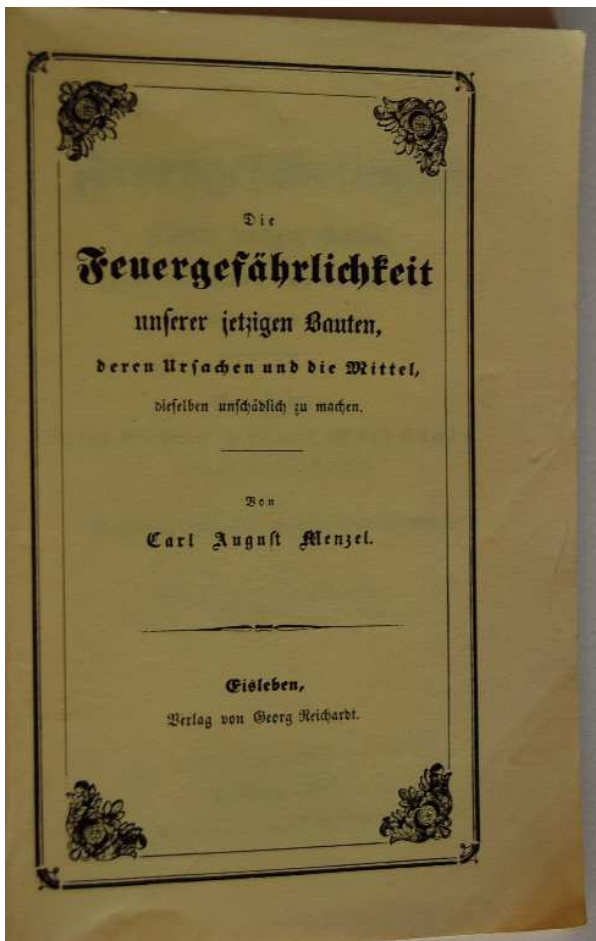
Den ersten Hinweis auf Brandschutzunterweisungen fand ich im Jahre 1803. Damals, es war der 29.04.1803, erließ die königliche Regierung in Emmerich (Emmerich gehörte damals zu Preußen) folgende Anordnung:

„Geistliche und Schullehrer sollen die Jugend zur vorsichtigen Behandlung des Feuers ermahnen, dieselbe über die gefährlichen Folgen (Druckfehler im Original) Verwahrlosungen belehren, und derselben Letztere als eine Verletzung der Nächstenliebe schildern. Als Mittel zur Belehrung der Jugend soll von der Stüper-schen-Feuerverhütungs-Tafeln in den Schulen Gebrauch gemacht werden“.

Schade, dass es mir nicht möglich war, ein Foto dieser Unterrichtstafel aufzutreiben.

Inwieweit diese Order umgesetzt wurde und ob evtl. schon vor dieser Zeit in den Schulen Brandschutz unterrichtet wurde, entzieht sich meiner Kenntnis. Zwar befindet sich in meinem Besitz ein kleines Büchlein aus dem Jahr 1843 mit dem Titel: „Feuergefährlichkeit unserer jetzigen Bauten, deren Ursachen und die Mittel dieselben unschädlich zu machen“ von Baumeister, Staats- und städtische Behörden, Carl August Menzel. Geschrieben war das Büchlein „zum Besten meiner Mitbürger“

Ob es auch in Schulen eingesetzt war, konnte ich nicht ermitteln.



Das könnte die erste Schrift zum Thema gewesen sein.

Im Jahre 1844 erschien der Struwpeter von dem Frankfurter Arzt und Psychiater Heinrich Hoffmann. Für viele Experten gilt die Geschichte von Pauline als erste schriftliche Erzählung zur Brandschutzerziehung. Doch wie eben geschildert, auch das stimmt nicht.

Erst als Oberkommandant Adam Pausch, von der Freiwilligen Feuerwehr Fürth, von 1905 bis 1929 an der Landwirtschaftsschule Fürth über Brandverhütung, Brandbekämpfung und Verhalten bei Bränden unterrichtete, stieß ich wieder auf dieses Thema. Auch auf dem Land hielt Pausch seine Unterriehte und sicher gab es zu dieser Zeit und vielleicht auch noch früher ebenfalls Feuerwehrleute, die das Thema Brandschutz aus eigener Initiative lehrten.

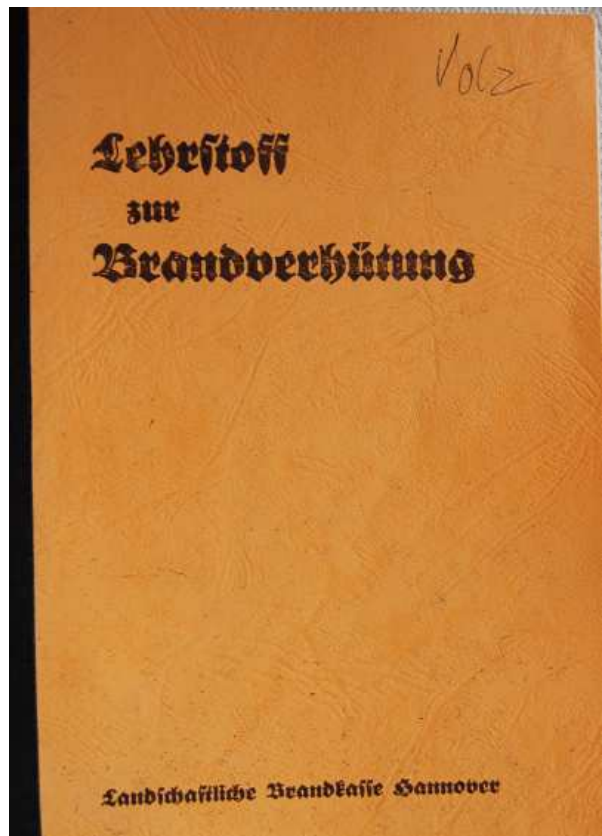
Oberingenieur K.A. Tramm schrieb bereits 1934 mit Unterstützung zahlreicher Pädagogen, eine Lehrschrift, die vom „Verlag öffentlicher Feuerversicherungsanstalten“ in Deutschland, Berlin-Dahlem gedruckt und von der „Landschaftliche



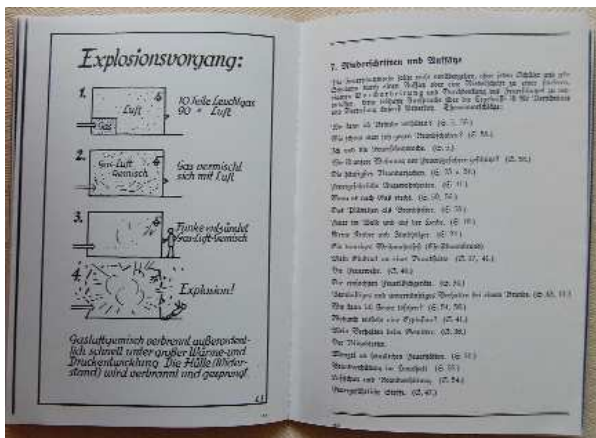
Oberkommandant Adam Pausch von der FF Fürth war eine Institution. Er unterrichtete neben seinen anderen Aufgaben auch schon über Brandschutz an der Landwirtschaftlichen Schule in Fürth und in den umliegenden Orten.

Brandkasse Hannover“ herausgegeben wurde. Für alle damaligen Schulfächer verstand es Tramm kurz darüber zu berichten und entsprechende Aufgaben zu stellen. Egal ob Deutsch, Rechnen, Raumlehre, Zeichnen, Geschichte, Erdkunde, Naturkunde oder Hauswirtschaftslehre. Mit einfachen aber einprägsamen Zeichnungen gelang es ihm zudem, das was er lehrte auch noch sichtbar zu machen. Sicher gibt es noch mehr solche Schriften und wir würden uns freuen, das zu erfahren.

Wer heute Brandschutzerziehung betreibt, kann



Das könnte das erste Schulbüchlein zum Thema Brandschutz gewesen sein. (Peter Altenried, FF Blaichach)



Ein Blick in das Innere des Büchleins zeigt wie realistisch schon damals die Erklärungen für komplizierte Vorgänge dargestellt wurden. (Peter Altenried, FF Blaiachach)

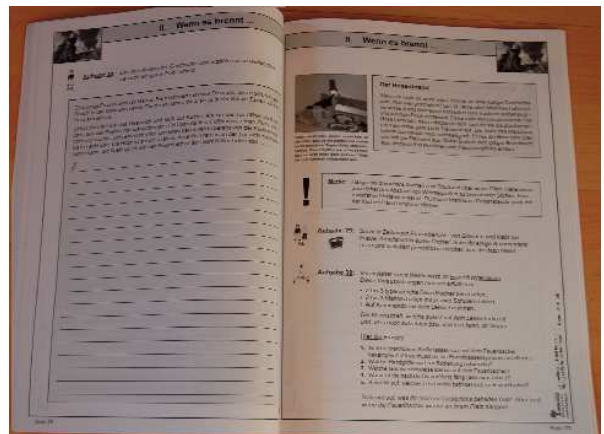
auf zahlreiche Unterlagen zurückgreifen. Eine die von einer Lehrkraft mit fünf Sternen ausgezeichnet und überaus gut besprochen wurde, ist die "Lernwerkstatt. Hilfe es brennt!" vom Kohl Verlag. Besonders die aufgearbeiteten Brandfälle mit den entsprechenden Aufgaben fanden großes Lob.



Das sehr positiv bewertete Arbeitsheft: „Hilfe! Es brennt“ aus dem Kohl Verlag.

Es wurde einmal im Jahr eine Feuerschutzwoche durchgeführt, die dafür gedacht war, der Bevölkerung Brandschutzthemen nahe zu bringen.

gen. Welchen Erfolg diese Wochen brachten ist mir nicht bekannt.



Der Blick ins Innere.

Alle Schulstufen

S. Gast & Siegfried Volz



Lernwerkstatt

Feuerlöscher

Brandschutz in der Schule

Infotexte / Aufgaben / Übungen
Rollenspiele / Mit Lösungen



Auch dieses Arbeitsheft stammt vom Autor. Schade, dass der vorgeschlagene Titel: „Feuerlöscher – Die Erste Hilfe für den Brandfall“ geändert wurde.

Ich selber habe in der Schule nie etwas von der Feuerwehr und Brandschutz gehört. Egal ob es in der Volksschule im Allgäu, in Fürth oder der Oberregalschule in Fürth war. Brandschutz war scheinbar nicht im Lehrplan enthalten.

Dann kam der Krieg

Mit Beginn des zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 wurden die Reihen der Feuerwehren wegen den Einberufungen zur Wehrmacht



Werbung für die Feuerschutzwoche 1930.

immer mehr ausgedünnt. Um den Brandschutz trotzdem sicherzustellen, mussten zunächst Angehörige der Hitlerjugend und junge Frauen einspringen. Die Hitlerjungen erhielten eine vollständige Feuerwehrausbildung, einschließlich Hakenleitersteigen, wurden anschließend in Feuerlöschscharen und Schnelleinsatzkommandos zusammengefasst und löschten teilweise sogar im Bombehagel. Wie viele der 15-16jährigen damals ums Leben kamen wurde nie bekannt.

Zu bemerken ist noch, dass die FF Rosenheim bereits 1935 unter ihren Kommandanten Anton Andeßner 40 HJ-Angehörige in der Wehr integrierte und zu Feuerwehrmännern ausbildete. Andeßner wollte damit den Nachwuchs für seine Wehr sichern. Der Löschzug war öfters im Einsatz und hat sich jedes Mal bewährt.

Anders in der DDR

Hier war man schon weiter. Heinz Gläser, bekannter Feuerwehrhistoriker der DDR, berichtet in seinem Buch: „Wasser marsch“, dass bereits in den 50ziger Jahren Jugendlöschzüge und



Hitlerjungen beim Hakenleitersteigen. (DFM Fulda)



Der HJ-Löschzug der FF Reichenhall bei einer Übung.

Pionierlöschgruppen ab den 6. Klassen bestanden.

Im Jugendgesetz der DDR vom 04.05.1964 wurde bestimmt, dass in den Schulen „Pflichtarbeitsgemeinschaften Junge Brandschutzhelfer“ zu bilden seien. Diese hatten die Aufgaben außerhalb des Schulunterrichtes den Schülern

ab den fünften Klassen die Grundlagen des Brandschutzes und organisierende Tätigkeiten des Brandschutzes beizubringen. Dazu gehörten der Vorbeugende Brandschutz, Brandbekämpfung und Erste Hilfe. Geleitet wurden diese AGs durch Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren. Außer den Jungen Brandschutz Helfern gab es noch die AG Sanitäter und AG Verkehrserziehung.

1958 wurde in der 6. Klasse der Thomas Muntzer Oberschule in Helfta (DDR) eine Pflichtarbeitsgemeinschaft „Junge Brandschutz Helfer“ gegründet. Diese Schüler sollten nach einem Jahr eine einfache Brandbekämpfung mit einem



Zwei der Büchlein, die in der DDR Schüler mit Brandschutzmaßnahmen vertraut machen sollten.



Gut dargestellt was geschieht, wenn der Grillherd mit einer brennbaren Flüssigkeit angezündet wird.



Der Feuerteufel Lodrian wird gejagt.



Auf Unterflurhydranten darf nicht geparkt werden.

C-Rohr vom Hydranten, durchführen können. Im zweiten Jahr mussten sie die Bedienung einer TS 8 beherrschen und nach bestandener Abschlussprüfung durften sie zusammen mit der Feuerwehr Kontrollgänge im Rahmen des VB durchführen. Nachdem die AG Junge Brandschutz Helfer lediglich die Klassen von 3 bis 8 umfassten, wurden sie in den 70 Jahren bis zur 10. Klasse erweitert. Gutes Schulungs-

material wurde für diese Unterrichte erstellt, erreichten jedoch nicht alle Schulen. (Heinz Gläser).

Wachbesuche, Löschübungen und Schulhausentleerungen

Als ich 1955 zur Berufsfeuerwehr in Fürth kam, gab es hier nur die Wachbesuche durch Kindergärten und Grundschulen. Geführt wurden die Besucher von einem Feuerwehrmann, der gerade frei war. Von Brandverhütung und Brandbekämpfung war dabei nichts zu hören.

Bei der jährlichen Brandschutzwoche wurden in verschiedenen Schulen Löschübungen durchgeführt, doch nähere Erklärungen gab es hierbei nicht.

Als ich einige Jahre später in einer Schulklasse in einem Nachbarort einen Brandschutzunterricht (Das Wort Brandschutz erziehung gab es da noch nicht) durchführte, war eine Schulhausentleerung angesetzt. Alle Lehrkräfte wussten darüber Bescheid, was eigentlich nicht sein sollte. Die Lehrkräfte wiederum hatten ihre Schüler informiert. Nur ich als Gast, habe nichts davon erfahren. Ich führte meine Klasse geordnet in den Schulhof, wo wir warteten, bis die Klassen wieder in ihre Räume durften. Ich hatte gehofft, dass nach dieser Räumung zumindest kurz etwas zu den Schülern gesagt wurde. Doch nichts geschah. Auf meine Rückfrage im Sekretariat wurde mir erklärt, dass in einigen Wochen ein schriftlicher Bericht käme, doch einige Tage vor den Ferien hatte niemand Lust, diesen durchzulesen. Er wird halt nur abgeheftet.

Bei meinen Schulhausentleerungen hielt ich, auf der DL stehend, mit einem Gigafon eine Ansprache an die Schüler. Diese enthielt die wichtigsten Punkte zum Verhalten im Brandfall. Für die Lehrkräfte gab es eine Zusatzunterweisung.

Nach fünf Jahren Feuerwehrdienst...

...bei der BF Fürth hatte ich so viele Fehler bei den Betroffenen gesehen, Fehler die unsagbares Leid und Elend für die Geschädigten auslösten, dass ich mir Gedanken machte, wie man diesen Leuten ein wenig notwendiges Wis-



Immer wieder kam es zu solchen Fettexlosionen. Die Bürger wussten nicht, dass brennende Flüssigkeiten und Fette nicht mit Wasser gelöscht werden dürfen.



Eingeengter Fluchtweg.

sen über das richtige Verhalten bei einem Brand vermitteln könne. Nachdem ich von der Chefetage der BF keine Unterstützung erhielt, begann ich damit bei den Wachführungen immer zumindest das notwendigste Wissen mit einzubringen. Ich bot Jugendclubs mein Wissen an, erzählte im Bekannten- und Freundeskreis und bei den Frauen unserer freiwilligen Feuerwehrmänner.

Als ich 1965 beim BRK den Lehrschein für die Erste Hilfeausbildung erlangte und durch Zufall



Im Kiga wird der Notruf geübt.

neben den Feuerwehren in meiner Freizeit in den Fürther Schulen Erste Hilfe unterrichten konnte, bat ich die Lehrkräfte noch eine Doppelstunde Brandschutz anhängen zu dürfen. Das wurde gerne gewährt. Von nun an ging in Fürth kein Schüler der Volksschulen in das Berufsleben ohne nicht mindestens einmal etwas über das „Verhalten bei Bränden“ gehört zu haben. Auch in reinen Ausländerklassen, die gab es damals noch, unterrichtete ich. In jeder der Klassen fand ich eine Schülerin oder einen Schüler die etwas deutsch konnten und die ich dann als Dolmetscher verwendete.

Es ging zwar nur langsam vorwärts aber es ging. Es ging auch in den Klassen der Förderschulen. Die Lehrkräfte staunten, wie die Schüler bei meinen Themen mitzogen. Das Gleiche erlebte ich bei der Lebenshilfe. Die Schüler mit geistiger Behinderung mussten zwar noch intensiver unterrichtet werden und es dauerte länger bis sie sich die wichtigsten Verhaltensregeln merkten, jedoch wenn sie einmal begriffen hatten, dann behielten sie es auch im Gedächtnis.

Einen positiven Nebeneffekt, den ich gar nicht



Übungsziel ist, als Erwachsener zu wissen, dass Feuerlöscher gelesen werden können.



Auf die Theorie folgt gleich die Praxis. Da bleibt viel hängen.

bedacht hatte waren die Eltern. Diese lernten mit, denn viele Schüler erzählten daheim von meinen Unterrichten und nicht selten sagten Bekannte zu mir: „Was sie da den Schülern erzählen, das habe ich auch noch nicht gewusst“. Traf ich unterwegs einen der Schüler, stellte er mich meist mit den Worten: „Das ist unser Feuerwehrmann“ seinen Eltern vor. So wurde ich immer mehr zum Freund der Schüler.

Ich schuf nebenbei zwei Diaserien, eine für die Schulen und eine für die Kindergärten zum Thema Brandschutz. Es war wiederum ein Zufall, dass ich in der Berufsfachschule für Pflegepersonal unterrichten konnte, diesmal allerdings während der Dienstzeit.



Diese Lehrerin erkundet im Schullandheim mit ihren Schülern wo sich Notausgänge und Feuerlöscheinrichtungen befinden.



Auch diese türkische Klasse darf nach dem erfolgten Unterricht mit einem C-Rohr spritzen. Ein herrliches Vergnügen.

1981 erschien mein Büchlein: „Was jeder vom Brandschutz wissen muss“ im Kohlhammer Verlag. Dieses Exemplar erreichte drei Auflagen. In der Reihe der Roten Hefte, ebenfalls im Kohlhammer Verlag, erschienen 1990 „Brandschutzunterricht in Schulen“ (2 Auflagen) und 1995 „Unterrichtseinheiten für die Brandschutz-erziehung“. Bereits im Feuerwehrkalender 1986 des Kohlhammer Verlages, erschien mein Beitrag „Wo bleibt der Feuerwehrbeauftragte für die Schularbeit?“ Als der Kohlhammer Verlag im April 1997 ein Sonderheft zur Brandschutz-erziehung veröffentlichte, wurde auch ein Beitrag von mir mit der Überschrift: „Vom Kindergarten bis zum Seniorenclub - Erfahrungen und Anregungen“ abgedruckt.

Es ging weiter mit der Erstellung von Leitfäden Kindergarten, Schulen, Krankenhäuser und Seniorenheimen, die zum Teil in den entsprechenden Fachzeitschriften veröffentlicht wurden. Als ich begonnen hatte, all diese Aktivitäten in Fachzeitschriften publik zu machen, erhielt ich von vielen Standorten Anfragen und die Bitte



Auch Seniorenclubs kamen gerne auf die Wache und waren immer aufmerksame Zuhörer.

um entsprechendes Material. Keine Frage, dass alle Wünsche erfüllt wurden sowie ein Zeichen, dass die Brandschutzaufklärung langsam Fuß fasste. Ich weitete dies nun auf andere Organisationen, wie das BRK, Johanniter und das THW aus. Auch in Seniorenclubs und Seniorenheimen. Hier hörte ich oft den Satz: „Jetzt bin ich schon so alt, aber das was sie uns erzählt haben, wusste ich noch nicht“.

Gut angekommen sind auch die Betriebsbesichtigungen zum Baulichen Brandschutz, hauptsächlich bei Ikea. Diese wurden jeweils mit den Abschlussklassen durchgeführt. Hierbei sahen die Schüler was alles zum baulichen Brandschutz gehört und wie er funktioniert. Eine praktische Lehre für das Leben. Leider schaffte ich es aus Zeitgründen nicht mit jeder Abschlussklasse.

Zusätzlich gründete ich die Arbeitskreise „Schule, Rotes Kreuz und Feuerwehr“ sowie „Feuerwehr und Kindergarten“. Es entstanden so ein Zeichen- und Bastelwettbewerb zum Thema „Richtiges Verhalten im Brandfall“ zu dem ich die entsprechenden Unterlagen geschaffen habe. Die Teilnahme war überwältigend und Ergebnisse ebenfalls. Die Preise stiftete die Stadtparkasse Fürth. Im Stadtwald wurde alljährlich ein Schulhauswettbewerb „Erste Hilfe und Brandschutz“ mit insgesamt zehn Stationen durchgeführt, der manchmal bis zu 70 Mannschaften am Start sah. Die Wanderpokale für die einzelnen Schulstufen, Grund-, Haupt- und Sonderschulen, sowie die verschiedenen Preise wurden vom BRK-Kreisverband Fürth gestiftet. Als Schiedsrichter hatte ich meinen Freundeskreis. Das waren Personen, die sich nicht fest in eine Organisation binden wollten aber mir immer zur Seite standen. Als Fahrer, Begleiter, Aufsicht und ähnlichen Hilfen.

Da ich schon immer die Meinung vertreten habe, dass Lehrkräfte über die Themen, die sie unterrichten genau Bescheid wissen sollen, lud ich Lehrerinnen und Lehrer der Fürther Grundschulen zu einem Übungsnachmittag ein. Auf dem Programm standen eine Angriffsübung und der Umgang mit Steckleiterteilen. Die Lehrkräfte waren begeistert.



Mit einer Fortsetzungsreihe im „Feuerwehrmann“ warb ich für die Brandschutzschulungen.

Es folgten ständig Seminare für Lehramtsanwärter, auch von außerhalb des Stadtgebietes und des Landkreises, Schulungen in Betrieben schlossen sich an und ab 1982 wurde ich regelmäßig vom Pädagogischen Seminar der Stadt Fürth eingeladen. Durch Mundpropaganda baten auch auswärtige Seminare von Lehramtswärtern um eine Ausbildung. Zum Glück hatte ich inzwischen etwas Unterstützung von



Die Frauen der Angehörigen der FF wurden ebenfalls zu Brandschutzunterweisungen eingeladen. Es kamen fast alle und sie machten mit Begeisterung mit.

meiner Dienststelle bekommen und brauchte nicht mehr alle Termine während meiner Freizeit durchführen. Trotzdem, als auch Schulen im Landkreis um eine entsprechende Ausbildung baten, musste ich ihnen absagen. Ich hatte einfach keine Zeit mehr dafür.

Zum Glück fanden sich zu meiner Unterstützung immer wieder einige Personen bereit. Es waren Schulleiter, Lehrkräfte, Seminarleiter, Angehörige des „Freundeskreises Feuerwehr und Rotes Kreuz“ sowie Angehörige der FF.

Schwierigkeiten im Dienst

Doch bis dahin war es ein schwieriger Weg. Interessanterweise akzeptierten zwar meine Kollegen die Verkehrserziehung, jedoch keineswegs die Brandschutzunterweisung. Obwohl die meisten von ihnen Väter waren, zeigten sie dafür kein Verständnis. „Ist ja doch alles Quatsch was du da machst“, „Was soll den der Blödsinn, das bringt doch nichts“ waren noch harmlose Sprüche. Wenn ich durch die Fahrzeughalle ging, ertönte nicht selten ein spöttisches „112“ hinter einem der Fahrzeuge.

Ein Zugführer meinte sogar: „Was müssen die denn schon wissen? Wenn es brennt das Haus verlassen und die Feuerwehr rufen“.



Ich versuchte auch mein Glück in der Volkshochschule.



Natürlich ließ ich auch die Nachbarorganisationen nicht aus.

Es war eine schwere Zeit. Doch ich ließ mich nicht beirren. Ich glaubte fest daran, dass ich mit meiner Idee und meinem Einsatz Recht hatte.

Erst als in der Presse erste Erfolgsmeldungen erschienen und auch die Kinder der Kollegen daheim erzählten was sie da von mir in der Schule lernten, wandelte sich die Meinung der Kollegen langsam.

Praxisnahe Ausbildung im Klinikum

Zu den Schülern der Krankenpflegeschule sind inzwischen auch die Schüler der „Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege“ gekommen und auch die Verwaltung der Klinik zeigte Interesse. Doch da man das Personal nicht mit Zwang in eine Ausbildung nach dem Dienst zwingen wollte, war dies zunächst ein Fehlschlag. So machte ich den Vorschlag Stationsweise auszubilden. Das heißt, dass ich einmal im Jahr jede Station, jede Abteilung, die Ärzte – einfach alles bis zu den Reinigungskolonnen einer Fremdfirma besuchte und unterrichtete. Dabei blieb es jedoch nicht nur bei der Theorie, sondern es wurde auch in der Praxis unterrichtet. So wurden angenommene Lagen bekannt

gegeben, die vom Personal praktisch bekämpft werden mussten. Der Nebeneffekt dabei war, dass das Personal erfuhr und sah, wo sich auf der Station die Brand- und Rauchschutztüren, Feuerlöscher und Löschschläuche befanden und wie weit letztere reichten. Im Freien wurden dann kleinere Feuer gelöscht und mit den Löschschläuchen gespritzt. Die Folge war, dass alle Entstehungsfeuer bis zu unserem Eintreffen bereits vom Personal gelöscht waren.

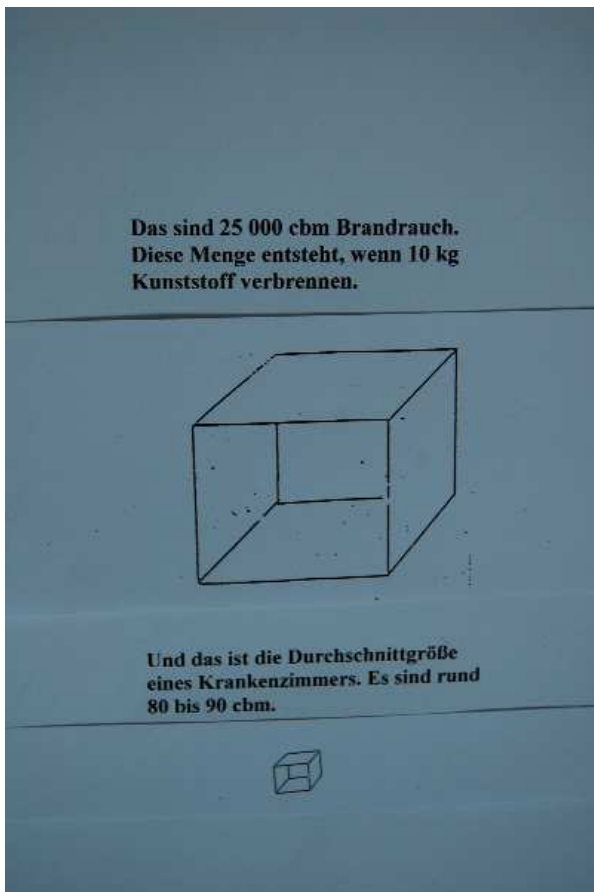
Aber nicht nur in Fürth. Meine Tätigkeit sprach sich herum und immer mehr Krankenhäuser kamen auf mich zu. Das weiteste befand sich in Kronach in Oberfranken. Ein Klinikum in das ich im Jahr vier bis sechsmal geholt wurde war Ansbach. Hier hatte ich ein halbes Jahr lang das Glück in einer wegen Umbau geräumten Station üben zu können, was ich weidlich ausgenutzt habe. Von den außerhalb von Fürth liegenden Krankenhäusern und Altenheimen bekam ich die Fahrtkosten und ein Honorar.

Unterrichtsgang

Mein ständiger Kontakt zur Schule führte dazu, dass Konrektor Helmut Dröse von meiner Idee



So sah es zu Beginn meiner Ausbildung im Klinikum aus.



So erklärte ich dem Kh-Personal die Menge des entstehenden Brandrauches.

begeistert war und er mit seiner Neunten einen Unterrichtsgang in das schwedische Möbelhaus IKEA startete. Es ging hierbei um die beiden Teilbereiche "Baulicher Brandschutz" und "Brandschutzeinrichtungen". Nachdem Brandschutzerziehung in den Schulen so praxisnah wie nur möglich durchzuführen ist, sollten die Schüler nach der Theorie nun die Praxis kennen lernen.

Die Praxis - Ein Unterrichtsgang der gehobenen Klasse

Zehn Uhr am Haupteingang der Firma IKEA.



Die Theorie wurde gleich in die Praxis umgesetzt.

Die Klasse, begleitet von mir, wurde von den beiden Haustechnikern Karsten Hildisch und Roland Seifert freundlich empfangen. Beide sind zusätzlich Sicherheitsbeauftragte und hatten sich gut auf ihre Aufgabe vorbereitet, so dass dieser Unterrichtsgang eine interessante Sache wurde. Man merkte, dass diese Führung den beiden Hausmeistern mindestens ebenso viel Freude machte wie den Schülern.

In der Brandmeldezentrale

Als erstes ging es in die Brandmeldezentrale, die in der Pfortnerloge integriert war, "denn" so Karsten Hildisch, "die ist am Tag immer besetzt und das ist ganz wichtig. Klar, dass ihm die Schüler die Frage beantworten konnten, warum dies so sein muss. Dann erklärte Hildisch was in der Zentrale geschieht, wenn irgendwo im Haus ein Handdruckmelder betätigt wird oder ein automatisch auslösender Melder anspricht.

Ausführlich geht der Techniker darauf ein, wie sich die Feuerwehr vor allem nachts, wenn niemand im Haus ist, zurechtfindet oder welche Maßnahmen von der Dame in der Pforte zu ergreifen sind, wenn eine Brandmeldung "einläuft".

"Kann hier auch einmal etwas ausfallen?", wollte ein Schüler wissen und einer der Haustechniker erklärte, dass in diesem Fall ein akustisches und ein optisches Signal diesen Ausfall anzeigen. In diesem Fall wird dem Personal sofort über Rundspruch mitgeteilt, dass bis zum Widerruf Brandmeldungen telefonisch ohne Zeitverzögerung an die Pforte zu geben sind. Anschließend wird sofort von der Pforte die



In der Feuermeldezentrale erklärt Hausmeister Hildisch die Einzelheiten. Die Schüler hören aufmerksam zu und haben noch manche Fragen.

Feuerwehr mit dem Notruf 112 verständigt. „Aber die Anlage ist bei uns noch nie ausgefallen“, sagte Hildisch, „die wird regelmäßig gewartet“.

Zur Tiefgarage

Der nächste Weg führte in die Tiefgarage. Hier erklärten die beiden Führer die Aufgaben von Brandabschnitten, Brandmauern und Brandschutztoren. Für die Schülerinnen und Schüler war es beeindruckend wie die großen Brandschutztore automatisch schließen, so dass im Brandfall weder Rauch noch Flammen in die nachbarlichen Brandabschnitte gelangen können. „Wenn es dort drüben brennen würde“, erklärte Roland Seifert, „hier herüber wären wir sicher. Da kann uns nichts passieren, ganz abgesehen davon, dass durch diese Tür dort drüben gleich ein Fluchtweg ins Freie führt“. Kann man die Aufgaben des baulichen Brandschutzes besser demonstrieren?

Die Tiefgarage war reichlich mit Sprinklerdüsen und vor allem automatischen Brandmeldern versehen. Hier konnten die Schülerinnen und Schüler selber auf Erkundung gehen. So mussten sie feststellen, wo überall Feuerlöscher und Löschschläuche installiert waren. Nachdem ja bereits in der Schule die entsprechenden Hinweiszeichen erklärt worden waren, hatten die Neuntklässer bei der Suche überhaupt keine Probleme. Sie wunderten sich nur, dass ihnen die Einrichtungen und Geräte nicht gleich aufgefallen waren. „Das geht den meisten Leuten auch so, leider“, wurde ihnen gesagt. „die meisten Menschen gehen nämlich mit Scheuklappen durch die Gegend. Sie sehen zwar die Löscheinrichtungen, aber sie nehmen sie nicht wahr. Im Brandfall laufen sie dann an diesen Geräten vorbei“. Konrektor Dröse ergänzte: „Gerade deshalb sind solche Betriebserkundungen auch sehr wichtig“.

Besonders toll fanden es die jungen Besucher, dass sie einen Löschschlauch von der Rolle abziehen und damit spritzen durften. Dabei konnten sie gleich feststellen, wie lang doch so ein Schlauch ist und dass sich beim Löschen die Wasserstrahlen so überschneiden, dass es keine toten Winkel gibt. Über die Vor- und

Nachteile von Sprüh- und Vollstrahl wussten sie ja schon Bescheid. Nun konnten sie die beiden Strahlarten auch ausprobieren.

Die Sprinklerzentrale

Die war das nächste Ziel. Sie ist das Herz der gesamten Sprinkleranlage. Hier schaltet sich, wenn irgendwo im Haus durch die Brandwärme eine Sprinklerdüse öffnet, die Pumpe ein und fördert zusätzlich Wasser in die betreffenden Leitungen. Außerdem befindet sich in dieser Zentrale ein Reservebehälter der 450 000 Liter Wasser enthält. Hier war das Reich von Roland Seifert und der ließ es sich natürlich nicht nehmen, diese Pumpe vorzuführen.



Soviel Technik haben die Schüler nicht vermutet.



Die Schüler sind auch hier interessierte Zuhörer.

Rettungs- und Fluchtwege, Brandschutztüren

Ausführlich gingen die beiden Techniker auf die Flucht- und Rettungswege sowie die verschiedenen Brandschutztüren ein. Wie wichtig diese sind, ebenso wie ständig freie Verkehrswege im Lager des großen Möbelhauses, erkannten die Schüler bei ihrem Rundgang, wie auch die Bedeutung von Wärme- und Rauchabzugsanlagen. Besonders bedeutsam sind natürlich stets geschlossene Türen, bzw. Tore, oder solche die

im Brandfall selbsttätig schließen an den Nahtstellen vom Lager zum Verkaufsraum. "Deshalb sehen wir auch immer darauf, dass die Schließzonen nicht mit Gegenständen belegt sind und dass nach Geschäftsschluss wirklich alle Türen geschlossen sind", sagen die beiden Führer.

Brandmelder, Feuerlöscher, Löschschräume auch im Verkaufsraum

Jede Menge dieser Einrichtungen sind natürlich auch im Verkaufsraum und den verschiedenen Lagern angebracht und so stationiert, dass mindestens eines dieser Teile von jeder Stelle aus schnellstens zu erreichen ist. "Auch da geben wir acht, dass die Geräte und Melder nicht verstellt oder durch Dekorationen der Sicht entzogen werden", erzählt Roland Seifert. "Doch", so ergänzt ihn sein Kollege, "wären diese Geräte natürlich sinnlos, wenn das Personal nicht geschult würde mit ihnen umzugehen".

Klar, dass man den Schülern auch die Löscheinleistung sowie die Vor- und Nachteile der einzelnen Geräte erklärt.



Das macht natürlich den größten Spaß.

Feuerwehruzufahrten und Feuerwehrebewegungsflächen

Diese Zufahrten, die in ausreichend große Bewegungsflächen übergehen, führen um das ganze Gebäude. Dass diese den erfolgreichen sowie schnellen Einsatz der Feuerwehr erst ermöglichen, hat die Klasse ja bereits im theoretischen Teil in der Schule erfahren. Jetzt sehen sie in der Praxis, wie notwendig diese baulichen Maßnahmen sind und wie viel Platz die doch beanspruchen. Hier können die Schüler erst so richtig erkennen, dass ein falsch geparktes Fahrzeug einen notwendigen Feuerwehreinsatz zumindest sehr erschweren und verzögern kann.

Interessierte Schüler

Die Schülerinnen und Schüler zeigten sich sehr wissbegierig. Immer wieder fragten sie die beiden Techniker nach Einzelheiten und Zusammenhängen, so dass aus der vorgesehenen Doppelstunde gleich drei Stunden wurden.

Etwas peinlich wurde es nur, als von der Klasse eine verstellte Tür entdeckt wurde und die Schüler es auch gleich den beiden Sicherheitsbeauftragten sagten. Es wurde ihnen jedoch nicht übel genommen und außerdem sorgte einer der beiden Männer gleich für Abhilfe. "Ein Beweis, dass man immer dahinter her sein muss", meinte er.

Zum Schluss der Führung, konnten die beiden Techniker mit einem weiteren Höhepunkt aufwarten. Die Jugendlichen dürften ein kleines Übungsfeuer mit einem Feuerlöscher ausmachen.

Konrektor Dröse, der ebenso wie seine Schüler von dem Unterrichtsgang sehr beeindruckt war, sagte den beiden Mitarbeitern von IKEA, dass er schon viele Betriebsbesichtigungen mitgemacht habe, diese Führung jedoch eine der **gehobenen Klasse** gewesen sei.

Die Meinungen der Schüler

Einige Tage nach dem Unterrichtsgang wurden die Schüler nach ihrer Meinung darüber befragt. Um wahrheitsgetreue Angaben zu erhalten, mussten die Schüler Fragebogen ohne Namensangabe ausfüllen.

Von den 16 SchülerInnen fanden 14 diese Begehung interessant, zwei weniger interessant.

Einige Begründungen:

- Ich finde, dass es wichtig ist, solche Besuche durchzuführen, allerdings nur mit solchen Klassen, die sich auch dafür interessieren und sich zu benehmen wissen.
- Weil die beiden Techniker alles sehr deutlich und genau erklärt haben.
- Weil es wichtig ist, dass man weiß wie man sich bei einem Brand zu verhalten hat.
- Man hatte Gelegenheit sich ein eigenes Bild zu machen. Es wurde besser verstanden als nur die Theorie.

- Wir durften viel selber machen.
- Weil der Brandschutz praktisch erklärt wurde.
- Wir haben gesehen wie die Tore und Türen in Notsituationen von selber schließen.
- Dass wir viel probieren durften.
- Weil wir gelernt haben, wie man sich bei einem Brand verhalten soll.
- Die Firma IKEA ist zu groß für eine gründliche Besichtigung. (eine der beiden Negativbewerter)
- War alles zu langweilig. Es hat mir weniger gut gefallen, weil so viele Sachen so schnell gesagt wurden. (zweiter Negativbewerter).

Die Frage: "Was hat euch besonders gut gefallen?", wurde erwartungsgemäß mit dem "Spritzen mit dem Löschschlauch und dem Lösch-einsatz mit einem Feuerlöscher", beantwortet.

Weitere Antworten waren:

- Die beiden Führer haben gut erklärt.
- Dass die Techniker uns auch etwas vorgeführt haben.
- Dass wir selber testen durften.
- Die Brandschutztore waren sehr interessant.
- Eigentlich alles. Es war mal etwas anderes. Wir durften alles anschauen und das war OK.
- Das Schließen der Brandschutztüren.

Weniger gefallen hat:

- Dass eine der Brandschutztüren nicht funktionierte.
- Es hat zu lange gedauert.
- Die Erklärungen waren viel zu lang und es hätte mehr Abwechslung geben sollen.

Die Frage 4 lautete: Glaubst du, dass diese Form der Betriebsbesichtigung allen neunten Klassen angeboten werden sollte? Begründe deine Ansicht:

- Ja, das ist interessant und man bekommt nicht oft die Chance so intensiv mit Brandschutz konfrontiert zu werden. Es ist meiner Meinung nach sinnvoll.
- Ja schon. Man muss das wissen.
- Ja, da sieht man wie die Firmen geschützt sind.
- Vielleicht nicht allen Neunten. Die es nicht interessiert passen doch nicht auf. Dann macht es keinen Sinn.

- Ja, da sieht man wie alles im Ernstfall abläuft.
- Ja, denn viele sehen das Feuer nicht so ernst.
- Ich weiß nicht, denn jede Klasse ist anders. Es kommt darauf an.
- Ja, denn es ist interessant und mal eine Abwechslung, die zeigt wie Brandschutz bei solchen Firmen groß geschrieben wird.
- Ja, weil man Sachen erfährt, die man nicht weiß.
- Ja, weil es ziemlich interessant ist.
- Ja, man sollte immer wissen, wie man sich verhalten soll.
- Ja, es sollte angeboten werden.
- Ja, dann wissen die Schüler, wie es abläuft, bevor sie ein Feuer erleben.

Zuletzt wurde nach weiteren Meinungen gefragt. Hier kamen nur fünf Antworten:

- Ein überraschender Feueralarm wäre sehr interessant gewesen.
- Die Führer waren sehr freundlich. Es war sehr interessant zu sehen, wie es im Brandfall in einem Kaufhaus funktioniert.
- Im Großen fand ich es sehr interessant gestaltet.
- Ich fand es gut, dass die Firma IKEA sich bereit erklärt hat, uns alles zu zeigen. Das machte einen guten Eindruck.
- Man sah auch etwas, was man sonst nicht zu sehen bekommt. Zum Beispiel die Brandschutztüren.

Erfolge der Brandschutzerziehung

Ich weiß es nicht mehr genau, vermute jedoch, dass der erste Erfolg von einer Erzieherin in einem Kindergarten kam. Diese junge Dame erzählte mir, dass sie demnächst ihre Prüfung als Erzieherin ablegen müsse und wäre daher gerne zuvor noch mit ihren Kindern zur Feuerwehr gegangen. Ob ich nicht? Fast einen ganzen Vormittag lang erzählte ich den Kindern und übte mit ihnen „Verhalten im Brandfall“. Als die Prüfung gelaufen war, kam die Erzieherin freudestrahlend zu mir, brachte ein kleines Geschenk mit und sagte, dass sie Prüfung mit der Note 1 bestanden hätte. Ihre Kinder hätten ganz toll auf die Fragen der Prüfer geantwortet, seien kaum zum Bremsen gewesen und haben auch ihre mit mir eingeübten Übungen vorgeführt. Der nächste Erfolg kam ebenfalls von

einem Kindergarten. „Wenn immer ihr Hilfe braucht oder seht, dass jemand anderer Hilfe benötigt, so ruft die 112“, sagte ich jedes Mal den Kindern.

Etwa vier Wochen nach dieser Wachbesichtigung kam von einem der vierjährigen Besucher der Notruf: „Kommen sie schnell, mein Papa haut die Mama“. Als bei einem Brand die Mutter die Fenster öffnete, um den Rauch abziehen zu lassen, schloss eine Zehnjährige diese sofort wieder.

„Mama da darfst du nicht stehen bleiben (gemeint war parken), da ist ein Hydrant und den braucht die Feuerwehr, wenn es brennt“, sagte eine Schülerin zu ihrer Mutter. Ein 12jähriger Junge verhinderte, dass seine Mutter die brennende Fettpfanne unter die Wasserleitung hielt und löschte mit einem Deckel.

Vorbildlich verhalten hat sich auch eine Nachtschwester in einem Altenheim. Als sie Brandrauch wahrnahm schlug sie sofort den nächsten Feuermelder ein. Dann suchte sie die Stelle wo der Rauch herkam, öffnete vorsichtig die Tür zum Zimmer und schloss sie sofort wieder, als ihr dichter schwarzer Rauch entgegenschlug. „Vor der Schulung,“ sagte sie zu mir, „hätte ich erst geschaut ob es wirklich brennt, hätte bedenkenlos die Tür geöffnet und diese sicher offen gelassen“. Im Klinikum Fürth, waren bei unserem Eintreffen sämtliche Brände bereits vom Personal gelöscht. Lassen wir es bei dem folgenden Fall bewenden. Bei einem Seminar fragten mich die Vertreter eines Blindenheimes, wie sie nachts ihre Leute aus dem Haus bringen könnte. Ich machte den Vorschlag Seile an bestimmten Stellen bereit zu legen, zu üben wie dieser Treffpunkt erreicht werden konnte und dann musste eben das Nachtpersonal das Seil mit den Erblindeten ins Freie führen. Als ich in der Presse gelesen hatte, dass es in diesem Heim nachts zu einem Brand gekommen war und die Blinden nach meiner Vorstellung ins Freie geführt werden konnten, freute ich mich besonders.

Wende in den 70er Jahren

In den 70er Jahren befassten sich immer mehr



Immer wieder Praxis. Das gefiel den Schülern. Hier sollten sie den UH suchen.



Und dieses Bild zeigt wie sie in ihrem Schulhaus Fluchtwege und Feuerlöscheinrichtungen finden mussten.

Feuerwehren mit der Brandschutzerziehung. In Hamburg waren es die Schulklassenbetreuer, die in den 80ziger Jahren dafür gesondert ausgebildet, in die umliegenden Schulen bei den Feuer- und Rettungswachen gingen. An anderen Orten wurden die Schulen in die Feuerwache eingeladen oder ein Feuerwehrmann besuchte die Schulklassen. Meines Wissens waren die ersten Feuerwehren, die Brandschutzerziehung in ihrem Programm aufnahmen die in Wuppertal, Frankfurt am Main,



Natürlich wurden auch weiterhin Fehler gemacht. Doch die wurden langsam weniger. Hier kam eine Frau im Brandrauch ums Leben.



Bei einem Hochhausbrand bekamen die Angriffstrupps kein Wasser, weil die Ventile der Strahlrohranschlüsse geöffnet waren.



Immer der gleiche Fehler aus Bequemlichkeit. Die Brandschutztüre zur Tiefgarage wurde mit einem Pflocken festgestellt. Als ein Fahrzeug in der Tiefgarage brannte war im Nu der Treppenraum unbeherrschbar und die Bewohner mussten mit Drehleitern gerettet werden.

Dietzenbach, Heidelberg, Augsburg, Freiburg, Karlsruhe.

Das Referat 12 der vfdb entstand erst 1985

Scheinbar befasste man sich 1982 beim sechsten „Internationalem Brandschutzseminar“ in Karlsruhe erstmals mit dem Thema: „Brandschutzerziehung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit“. Es dauerte dann allerdings noch

bis in das Jahr 1985 bis die ersten Einladungen zu einem Treffen an die Feuerwehren und sonstigen interessanten Einrichtungen und Verbänden ergingen.

Es war der 30. Oktober 1985 als sich 25 Interessenten in Hamburg auf der Feuerwache am Berliner Tor zur ersten Sitzung im „Referat 12, des Technisch-Wissenschaftlichen Beirates der Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes e.V. zusammenfanden. Sitzungsleiter war Branddirektor Dipl. Phys. Günther Julga von der BF Hamburg. Die Teilnehmer dieses ersten Seminars kamen aus Berufsfeuerwehren, Freiwilligen Feuerwehren, Versicherungen, Berufsgenossenschaften, Schornsteinfeger, Verwaltung und Pädagogik. Etwas später fanden sich auch noch Vertreter der Industrie mit ein.

Ich erinnere mich, dass neben dem Vorsitzenden und seiner Frau auch Oberschulrat Jürgen Walkstein, der stellv. Leiter der BF Freiburg im Breisgau Kuhni, Wolfgang Raab der Chefredakteur der Zeitschrift 112, der Geschäftsführer des Hessischen Feuerwehrverbandes Gerd Fuchs, Frank Habermaier der spätere Chef der BF Augsburg, der Kollege Brechtelsbauer von der BF Augsburg, der Chef der Berufsfeuerwehr Heidelberg, Hans Joachim Henzel, Ralf Schulte von der Berufsfeuerwehr Iserlohn, Bezirkskaminkehrermeister Bodo Aertel aus Niedersachsen, Dorothea Schneider die Frau des Landesvorsitzenden, ein Versicherungsmann mit Namen Dietmar Dettmann und ein Versicherungsmann aus Stuttgart, der zum Vertreter von Günther Julga bestimmt wurde, anwesend waren. An mehr Teilnehmer kann ich mich nicht erinnern. Einige Sitzungen später kamen noch der Vorsitzende des Landesfeuerwehrverbandes von Nordrhein-Westfalen Dr. Klaus Schneider, Bernd Kramp von der Feuerwehr Karlsruhe, Siegfried Felten von der Firma Minimax und ein Angehöriger der Firma Total dazu.

Bei diesem ersten Treffen ging es um das an den einzelnen Standorten bis jetzt schon Durchgeführte, die Zielsetzung des Referates und der Schaffung einer Leitfigur. Als Ziele wurden gesetzt: Brandschutzerziehung bei Kindern

und Jugendlichen sowie die Intensivierung und Koordinierung bei Erwachsenen. Auswertung von bereits vorhandenem Material, Erstellung von Lernprogrammen und der Erstellung von Lernhilfen.

1988 ging ich in Pension und da ich auch beim Referat 12 weitermachen wollte, bat ich meinen damaligen Oberbürgermeister Uwe Lichtenberg, mir die Fahrtkosten zu den Tagungen weiter zu gewähren. Dies wurde ohne weiteres von ihm genehmigt.

1992 erarbeitete Dipl.-Phys. Günter Julga zusammen mit Oberschulrat Jürgen Walkstein vom Institut für Lehrerfortbildung ein Konzept für die Primarstufe.

Die Arbeit im Referat 12 zeigte erste Erfolge. Ab 1988 war unser Referat regelmäßig mit einem Stand auf der Interschutz vertreten. Soweit mir bekannt ist, wurde bereits 1987 in Schleswig-Holstein mit Brandschutzerziehung begonnen, 1989 in Rheinland-Pfalz und 1992 in Karlsruhe. An vielen Orten wurden von den Feuerwehren entsprechende Arbeitsgruppen gebildet, die zum Teil weitere Leitfiguren, Leitfäden und sonstiges Unterrichtsmaterial erarbeiteten. Von Angehörigen des Referats 12 wurden an verschiedenen Orten Kurse für angehende Schulklassenbetreuer durchgeführt. Freudig überrascht war ich, als ich erfahren habe, dass auch Gruppen der Jugendfeuerwehr an Tagen der offenen Tür, in Kindergärten, Schulen und Ausstellungen Brandschutzausbildung betrieben. Ich überzeugte mich persönlich bei zwei Gruppen in Immenstadt und Issigau. Ich fand, dass die JF-ler gute Ausbildungsarbeit leisteten. Eine überaus fruchtbare Zeit.

1995 wurde vom Referat der 1. Workshop durchgeführt. Da dieser erfolgreich verlief, also zeigte, dass Interesse vorhanden war, wurde seitdem jedes Jahr im Herbst ein solcher abgehalten.

Erst 1992 zog der Deutsche Feuerwehrverband mit dem Fachbereich Brandschutzerziehung nach. 1998 fanden VFDB und DFV zusammen. Von nun an wurde zusammen getagt und 2004

entstand aus beiden Gremien der „Gemeinsame Ausschuss Brandschutzaufklärung und Brandschutzerziehung“.

Julga leitete das Referat bis zum Jahr 2000. Dann kamen Dr. Volker Meyer und nach diesem im Jahre 2013 der Leitende Branddirektor Dipl.-Ing. Frieder Kircher.



Dieses JF-Mädchen übt mit einem Kigakind den Notruf.



Ein Junge von der JF Immenstadt erklärt den Kindern eine Fluchtaube.



Der Fachmann für Atemschutz. Dieser Junge von der FF Immenstadt konnte jedes Atemschutzgerät erklären.

Was mich immer ärgerte

Es war der Spruch: „Wir sind doch keine Pädagogen“. Dieser Spruch tauchte immer dann auf, wenn ich fragte, ob mein Gesprächspartner,



„Dieses Zeichen sagt wie ihr zum Notausgang findet“ erklärt das Mädchen von der FF Immenstadt.



Einige Mädchen der JF Issigau beantworten Fragen der Kindergartenkinder.

das waren meist Feuerwehrdienstgrade, selber Unterricht in den Schulen gibt. „Das können wir nicht“ oder „Das haben wir nicht gelernt. Lehrer können das viel besser“. Ich antwortete meist, dass ich das nicht gelten lassen könnte, denn schließlich sei er doch ein Feuerwehrführer und da muss er ja auch ausbilden, also lehren und unterrichten. Aber ich konnte nur selten überzeugen. Vielleicht fehlte diesen Kameraden oder Kollegen der Mut in eine Klasse zu



Klar, dass sich die von der JF auch mit einer Kübelspritze auskennen. Das hier richten sie schon alleine.



Schnell geschaltet hat die Jf-lerin als eine Frau wissen wollte wie das mit einer Eimerkette funktioniert hat. Das führende Mädchen rief nach einigen Helfern und so konnte eine Eimerkette gebildet werden.

gehen und zu unterrichten. Für die Lehrkräfte waren wir von der Feuerwehr die Fachleute und sie meinten: „Ausbilden das können sie viel besser. Sie haben ja auch genügend Beispiele aus der Praxis und als Feuerwehrmann glauben ihnen die Schüler mehr“. Dass diese Denkweise die richtige war, habe ich immer wieder erfahren.



Dieses Mädchen erklärt den Kindern völlig unbekümmert eine Feuerlöschpumpe. Die Kinder hören aufmerksam zu. Wer hätte das gedacht?

Funki

Für unseren Referatsvorsitzenden, war es von Anfang an klar, dass wir eine Leitfigur brauchten. Dipl.-Phys. Günter Julga hatte zu diesem Zweck einige Zeichnungen von Feuerwehren mitgebracht, die von diesen Wehren als Leitfigur entworfen und benutzt wurden. Von all diesen Vorschlägen gefiel uns der Feuerwehrlöwe aus Wuppertal am besten. Ausgerüstet mit Helm und Schutzkleidung und versehen mit einem Strahlrohr war dieser Löwe für alle Anwesenden das ideale Symbol.



Die vom Ref. 12 geschaffene Leitfigur Funkki.



Der von einer Lehrerin entworfene Briefbogen von unserem Arbeitskreis. Rechts der beliebte Löwe der BF Wuppertal. Hier leider nicht in Farbe. Ich erhielt die Genehmigung ihn für unseren Briefbogen zu verwenden.

Einige von uns nahmen Muster mit, um diese in den Klassen zu zeigen und zu erfahren welches Symbol Schüler am besten gefiel. Es war mit weitem Abstand der Löwe aus Wuppertal.

Also beschlossen wir den Löwen als Symbol für die Brandschutzerziehung zu nehmen, doch dann kam ein Neuer ins Referat. Er war Psychologe und meinte: „Der Löwe ist als Leitfigur vollkommen ungeeignet. Mit einem Löwen verbindet man Angst, davonlaufen und Löwenpantier“.

Damit überzeugte er und vom Löwen war keine Rede mehr. Erst viel später kam ich darauf, dass es gerade der Löwe gewesen wäre, als Symbol genommen zu werden, denn mit dem Davonlaufen, hätte man ja den Respekt vor dem Feuer vermitteln können. So kam es dann zum Funkki, der seinen Namen auf der InterSchutz 1988 von einem Schüler erhalten hat.

Julga sorgte dafür, dass Funkki schnell Verbreitung fand. Es gab ihn als Stoffpuppe in verschiedenen Größen und auch als Handspielpuppe für die Puppenspieler.



Die Rückseite vom Funkiheft mit jeder Menge Funkkis.



Ein Blick ins Innere.

Jugendfeuerwehr macht Brandschutzerziehung mit Kasperltheater

Die JF Paderborn gründete 1993 das erste Kasperltheater zur Brandschutzerziehung. Die Bühne wurde von den Jugendlichen in Eigenregie gebaut und ebenso die Stücke in Eigenregie von einem Fachmann geschrieben. Der Erfolg stellte sich bald ein. 700 Aufführungen konnten die Jugendlichen verbuchen – eine stolze Zahl. Ein Profi bildete die Angehörigen als Puppenspieler aus und verfasste 1996 das „Handpuppenspiel in der Brandschutzerziehung“.

1997 entstand in Wuppertal eine zweite Kasperlebühne. Die Puppenspieler, alles Kameraden der Jugendfeuerwehr, wurden von Robert Husemann auf ihre Aufgaben vorbereitet. Doch dabei blieb es nicht. Weitere Bühnen entstanden. Es waren die Jugendfeuerwehren die hier aktiv wurden und zusammen mit ihrem Ausbilder aktiv wurden. 1997 erhielt sein Kasperltheater die „Die Brandschutz 1“.

Jutta Kroneberger, Jahrgang 1936 wohnt in Kelkheim-Ruppertshein, Hessen und ist eine begeisterte Feuerwehrfrau. Ihren ersten Kontakt zur Feuerwehr hatte sie im Jahr 1943. Hier wurde sie, im Rahmen eines Kurses über die Bekämpfung von Stabbrandbomben unterrichtet. 1968 wurde sie aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Ruppertshein und von 1976 bis 1990 Sprecherin der Frauen im Main-Taunus-Kreis.

1985 hörte sie einen Vortrag des damaligen hessischen Innenministers, der unter anderem die häufigen Brandstiftungen von Kindern mit angesprochen hatte. Dadurch reifte in ihr die Idee der Brandschutzerziehung, die sie dann ein Jahr später im Auftrage ihres Kreisbrandinspektors im Kindergarten von Bad Soden begonnen hat. Die hierzu notwendigen Unterlagen hatte sie vom Referat 12, der vfdb erhalten. Sie berichtet von dieser Tätigkeit im hessischen Brandschutzheft „Florian“. Volz, der diesen Bericht gelesen hatte, rief bei ihr an und fragte, ob sie nicht Lust hätte im Referat 12 der vfdb mitzuarbeiten, was sie dann vom November 1987 bis 2013 getan hat. 1991, es war im April, ver-

öffentlichte sie ihr „Funkiheft, von dem bis heute über zwei Millionen, auch in türkischer Sprache verkauft werden konnte. Auch der Landesverband Kärnten, Österreich, hat die Genehmigung zum Nachdruck erhalten. Eine Anfrage kam auch aus Rumänien. Doch ist nicht bekannt, was daraus geworden ist. Das Heft dient Eltern zum Vorlesen und Kindern zum Ausmalen. Im Juli 2013 wechselte Kroneberger mit dem Vorsitzenden Dr. Volker Meyer zur „Mission Sicheres Zuhause“. Hier hilft sie bei Sitzungen und der Ausarbeitung von Texten zur Brandschutzerziehung.



Jutta Kroneberger befasste sich auch mit dem Puppenkasper.

Ralf Schulte, der Vater vom ersten Floriansdorf

Irgendwann fand auch Ralf Schulte den Weg ins Referat 12 der vfdb. Schulte war Hauptbrandmeister bei der BF Iserlohn und auch er hatte schreckliche Bilder von Brandopfern im Gedächtnis, die nicht hätten sterben müssen, wenn sie einige Grundsätze beachtet hätten, die eigentlich jedermann wissen sollte. So überlegte auch er, wie man Wissen vermitteln könnte und kam 1993 auf die Schulen. 1994 gründete er dann den Förderverein Kinder-

brandschutz. Er machte mit Kindern poppige Brandschutzlieder, die von den Kindern wochenlang abgespielt wurden, drehte preisgekrönte Brandschutzfilme von denen einer 1997 in Spanien noch vor der Sesamstraße den ersten Platz erhalten hat.

Es mag so um 1996 gewesen sein, als ihm die Idee vorschwebte, eine eigene Stätte für Brandschutzerziehung zu schaffen. Nun begann er, natürlich auch wieder in seiner Freizeit, mit der Suche nach Mitstreitern, Sponsoren und Firmen. Er ging an die Öffentlichkeit, bat um Spenden. Eine gewaltige Aufgabe, denn das Projekt das ihm vorschwebte, wurde mit 800.000 DM berechnet. Dass es dann an die zwei Millionen kosten sollte, war damals noch nicht vorauszu- sehen. Von der Stadt Iserlohn bekam er für sein Vorhaben eine etwa 5.000 qm große Fläche gleich hinter der Feuerwache.

1998 wurde der Grundstein gelegt. Nun begann das große Schaffen mit rund 200 freiwilligen Helfern und 15 Firmen. Unter den Helfern be- fanden sich auch die Pfadfinder, die im Rahmen der Sozialaktion „72 Stunden ohne Kompromiss“ Tag und Nacht schufteten. Im Jahr 2000 konnte dann das erste Floriandorf in Deutsch- land eröffnet werden. Heute stehen 17 Gebäude auf dem Gelände.

In diesem „Zentrum für Brandschutzerziehung und Aufklärung“, können Schulklassen Erfah- rungen sammeln, u.a. mit Brandschutzthemen, Erste Hilfe und häusliche Unfälle. Da auf dem Gelände auch Übernachtungsmöglichkeiten be- stehen, können Schulklassen auch von außer- halb nach Iserlohn kommen. Inzwischen finden auch Schulungen für Erwachsene statt und in der Dorfkirche Trauungen und Taufen.

Iserlohn war jedoch auch der Vorläufer für wei- tere Floriandörfer. So entstand zunächst eines in Aachen, dann 2014 in Kiez Frauensee (Bran- denburg). 2003 wurde in Hamburg ein Infozen- trum errichtet, das täglich von rund 90 Per- sonen, meist Kindern, besucht wird. Schade, dass die Idee von Frank Habermeier, dem Chef der Feuerwehr Augsburg noch nicht umgesetzt werden konnte. Habermeier plante eine „Erleb-

niswelt Feuerwehr“, in welcher die Besucher ihr Wissen auch durch Experimente erweitern könnten.

Selbst im Ausland, nämlich in Karlsbad (Tsche- chien), ist bereits ein Floriandorf unter dem Namen Svet Zachramu (Rettungswehr) ent- standen. Schulte fand mit seiner Idee im Aus- land weiter Gehör. So kamen Delegationen aus der Türkei, Holland, Südkorea, Polen Däne- mark und Amerika. Das was Schulte geleistet hat, ist wirklich mehr als eine Meisterleitung.



Ralf Schulte inmitten einer Kinderschar.



Die Kirche vom Floriandorf.

Anekdoten/Sünden

Gepresste Luft

Meine Tochter erzählte im Kindergarten, dass Feuerwehrleute gepresste Luft auf dem Rücken tragen und ein anderes Mal: „Ein Feuerwehr- mann trägt seine Luft auf dem Rücken“.

Der Heilige Florian

Der Schulleiter fragte nach der Brandschutzer- ziehung, ob jemand wisse wer der Heilige Flo- rian ist. Ein Mädchen meldete sich und sagte: „Das ist unser Herr Otto Weiß“.

Otto Weiß war damals Kommandant der FF Mitterteich und Brandschutzerzieher.

Der Holzkeil

Ein ehemaliger Kreisbrandrat zeigte auf einer Reha einer dort beschäftigten Nonne den Holzkeil, mit dem eine Brandschutztür festgestellt war. Die Nonne meinte ganz verlegen: „Gell der darf nicht aus Holz sein?“

In einem Betrieb

Der Firmeninhaber eines großen Betriebes wollte sehen wie sein Personal bei Feueralarm reagiert und hatte mich dazu eingeladen. Nun hatte in dieser Firma jeder Mitarbeiter sein eigenes akustisches Rufzeichen. Das hatte sich so in seinem Kopf eingepägt, dass er bei Ertönen desselben sofort reagierte. Die der Zeichen, die den Kollegen galten hörte er gar nicht. So ging es auch beim Ertönen des Alarmzeichens für Feueralarm. Es wurde einfach nicht wahrgenommen. Der Betrieb lief ungehindert weiter.

In einem Krankenhaus

Eine Büroangestellte blickte von ihrem Arbeitsplatz durch eine Glastüre direkt auf den Flur. Dort befand sich in etwa drei Meter Entfernung ein Druckknopfmelder. Als sie von mir gefragt wurde, was sie machen würde, wenn sie ein Feuer entdeckte kam als Antwort: „Ich schaue ins Telefonbuch nach der Rufnummer der Feuerwehr“. Als ich die Frau fragte, warum sie nicht einfach den Feuermelder betätigen würde erhielt ich die Antwort: „Den habe ich noch nie gesehen“.

Bei einem Rundgang vor der Brandschutzschulung

Ich fragte die Stationsleitung: „Wo haben sie denn ihre Feuerlöscher?“ Die Antwort: „Da habe ich hier noch nie welche gesehen. Vermutlich haben wir keine auf der Station“. Ich: „Das kann doch nicht sein, eine Station ohne Feuerlöscher“. Die Stationsleitung: „Bestimmt nicht. Wir haben keine“. Ich führte die Schwester dann in den Treppenraum, wo zwei P6 hingen“ Die Schwester meinte darauf: „Das konnte ich nicht wissen, denn ich fahre immer mit dem Aufzug und da komme ich nicht hierher“.

Ebenfalls bei einer Erkundungsrunde vor der Schulung in einem Betrieb

Ich fragte eine Vorzimmerdame: Was würden

sie unternehmen, wenn es im Zimmer ihres Chefs brennt? Pause – dann nach einiger Zeit etwas zögernd: „Die Feuerwehr rufen“. Ich: „Welche Nummer wählen sie da?“ Sie: „Weiß ich nicht. Da muss ich erst nachschauen“. Ich: „Und warum nehmen sie nicht den Feuermelder?“ Dabei zeigte ich auf den Handdruckmelder, der lediglich durch eine Glasscheibe getrennt, vor ihren Schreibtisch auf der anderen Seite des Ganges hing. „Sie: „Den habe ich noch nie gesehen“. Meine Meinung: Gesehen hat sie ihn jeden Tag x-Mal, aber nicht wahrgenommen.

Abnahme einer Kirchweih

Ich zur Besitzerin eines Kinderkarusells: „Wissen sie, wie sie mit dem Feuerlöscher löschen können?“. Sie meinte: „Ich nicht, aber mein Mann“. Und wo ist ihr Mann: „Der ist jetzt in der Stadt“.

Bei einer staatlichen Behörde

Einer der Teilnehmer für die Brandschutzausbildung war ein richtiger Grantler. Ihn passte es einfach nicht „hier die Zeit zu verplempern“. So störte er ständig meinen Unterricht. Als es mir zuviel wurde, sagte ich ihm: „Holen sie mir bitte den nächsten Feuerlöscher“. Schimpfend erhob er sich und kam lange Zeit nicht wieder. Als er mit einem P12 auftauchte, natürlich wieder schimpfend: „Da muss man wegen diesem Sch... bis in die Heizung laufen (die Schulung fand im dritten OG statt), dann erst noch nach dem Schlüssel suchen...“ Ich unterbrach sein Schimpfen und fragte ihn warum er da bis in die Heizung gelaufen sei, wo doch vor der Tür dieses Raumes ein Löscher hing. Dröhnendes Gelächter seiner Kollegen brachte ihn fortan zum Schweigen.

Bei der gleichen Behörde

Der Leiter dieser Behörde rief mich an, es war ein Schulkamerad, und fragte ob ich eine Räumungsübung abnehmen wolle. Da ich zeitlich sehr eingespannt war, lehnte ich zunächst ab. Da rückte mein Schulkamerad mit mehr Einzelheiten heraus. Da es keine Alarmeinrichtung gab, musste ein Beamter durch das dreigeschossige Gebäude laufen und rufen. „Es brennt, alles raus. Es brennt alles raus ...!“ Der

Erfolg war: Es geschah nichts. Ein Jahr darauf erneuter Anruf meines Kameraden, ob ich nicht kommen kann und so weiter. Meine Gegenfrage war: „Wie alarmiert ihr denn jetzt?“ Die Antwort: „Mit einer Trillerpfeife“. Ach bei dieser Übung reagierte niemand, auch nicht die Besucher der Behörde. Erst wiederum ein Jahr später wurde mit einer Handsirene alarmiert.

Krankbett vor der Brandschutztür abgestellt

In einem Klinikum stellte ein Mitarbeiter des Bring- und Holdienstes einen frisch Operierten mit seinem Bett direkt vor einer Brandschutztüre so ab, dass die Türe nicht schließen konnte. Obwohl er angeblich unter Zeitnot war, bestand ich darauf, dass das Bett einen anderen Platz bekam. Sein Gemaule höre ich heute noch.



Trotz vieler Erfolge wird auch weiter gesündigt.

Herbert Steiner der erste Leiter des Fachbereichs 14 schildert abschließend wie es aus seiner Sicht in der Marktgemeinde Großostheim und später beim Aufbau des Fachbereiches 14 gelaufen ist:

Mitte der 60er Jahre wurden im Rahmen der damals noch „Feuerschutzwoche“ genannten herbstlichen Aktionstage die Schulen des Marktes Großostheim besucht. Zunächst wurden nur Schulräumungsübungen und eine Löschangriffsübung mit dem Tanklöschfahrzeug durchgeführt. Während zunächst nur Schulübungen den Schülern gezeigt wurden, steigerten wir die Vorführungen mit dem Einsatz von Sonderrohren sowie Schaum und Pulver bei Flüssigkeitsbränden. Die nächste Stufe begann in den 70er Jahren. Nach der Ausbildung zum Gruppenführer und einem Jugendwartlehrgang wurde ich

mit der Gründung einer Jugendgruppe beauftragt.

Nach den turnusgemäßen Schulräumübungen wurden nun die Entlassschüler ins Feuerwehrgerätehaus eingeladen. Nach einer Führung durch das Gerätehaus durften sie selber, aktiv unter Führung eines erfahrenen Feuerwehrmannes, bei verschiedenen Löschübungen mitmachen.

Zur Brandschutzwoche 1973 hatte ich eine Pädagogenmappe für jede Klassenlehrkraft zusammengestellt. Meine Bitte an die Lehrkräfte war, diese Themen in den Unterricht mit einzu beziehen. Die Themen waren: Die örtliche Freiwillige Feuerwehr und die Mitgliedschaft in der Jugendgruppe. Vorbeugender Brandschutz, die Alarmierung und die Feuerwehrstatistik. Ferner wurde auf die öffentlichen Veranstaltungstermine der Feuerwehr hingewiesen.

Für die Grundschule wurde eine Räumungsübung mit anschließenden Löschvorführungen im Oktober 1973 durchgeführt. Für die Hauptschüler gab es nach der Räumungsübung noch Vorführungen zum Thema „Feuerwehr einst und heute“ veranstaltet.

Aus Anlass zur Brandschutzwoche 1974 wurde der Schulleitung und dem Lehrerkollegium jeden Monat gesondertes Informationsmaterial für den Unterricht zur Verfügung gestellt. Begleitend dazu in den Pausenhöfen für die Schüler Aushänge angebracht. Ziel dieses Jahresprogramms war es das Gefahrenbewusstsein der Schüler zu stärken, denn damals wurde in Bayern noch täglich ein Brand von Kindern verursacht. Die monatlichen Themen waren: Allgemeine Brandgefahren und Brandursachen, Unachtsamkeit im Umgang mit Zündmitteln, Brandverhütungsregeln, richtiges Verhalten im Brandfall, Brandgefahren an Weihnachten und Sylvester, Notrufnummern und Sirensignale. Zusätzlich machten wir Werbung für unsere Jugendfeuerwehr. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Ende des Jahres hatten wir bereits 23 Angehörige in unserer JF.

Im Rahmen der Brandschutzwoche 1975 fand

eine große Einsatzübung an der Friedensschule statt. Übungsziele waren neben einer geordneten Schulräumung insbesondere die Überprüfung der Vollzähligkeit durch die Lehrkräfte und die Ergebnismeldung an die Schulleitung und die Feuerwehr. Anschließend fand mit Schulleitung und Lehrkräften eine Übungsbesprechung statt. Den Kindern wurden während dieser Zeit Vorführungen und Besichtigungen der eingesetzten Geräte gezeigt.

Für die Kinder und Jugendlichen unserer Marktgemeinde wurde zur „Brandschutzwoche 1976“ ein Preisausschreiben zusammen mit den Schulen gestartet. Fünf Fragen rund um die Feuerwehr und die Notrufnummer 112 mussten richtig beantwortet werden. Bei dem Finden der richtigen Lösungen half eine Ausstellung im Feuerwehrhaus.

Im Rahmen der Brandschutzwoche 1977“ veranstalteten wir mit den Schulen einen Mal- und Fotowettbewerb unter dem Motto: „So sehe ich die Feuerwehr“. Die zahlreichen Einsendungen wurden dann im Rahmen eines „Tag der offenen Tür“ im Gerätehaus ausgestellt. Die Preisverleihung erfolgte unter großer öffentlicher Teilnahme.

1978 wurde das erste Feuerwehr-Malbuch für Kinder erstellt und bei entsprechenden Gelegenheiten an die Kinder verteilt.

In den achtziger Jahren entstand dann die Broschüre „Kinder lernen mit der Feuerwehr“. Diese Broschüre wurde für die Schüler ab der vierten Klasse erarbeitet. Der Inhalt bestand in der Darstellung der Feuerwehr, ihrer Aufgaben, Gerätschaften und Schutzkleidung. Waren es zunächst nur wenige Seiten, so wuchs die Broschüre im Laufe der folgenden Jahre auf rund 20 DIN A4 Seiten an.

Der Inhalte wurde zusammen mit den Lehrkräften ständig erweitert. Dabei wurde berichtet wie ein Feuer entsteht und wie gefährlich ein Schadenfeuer sein kann. Natürlich wurde auch dargestellt, wie man die Feuerwehr alarmieren kann. Die Kinder fanden in der Broschüre nicht nur kindgerechte Darstellungen zum Ausmalen,

sondern mussten in Lückentexten die richtigen Antworten eintragen. Die Broschüre war damit ein Vorläufer des im Jahr 2000 durch den LFV herausgegebenen „Leitfaden für die Grundschulen“.

Der Inhalt der Broschüre wurde von den Lehrkräften in den Unterricht mit aufgenommen und als Abschluss durften die Klassen einen Vormittag bei der Feuerwehr verbringen, wo die schulische Theorie mit Feuerwehrvorführungen ergänzt wurde. Dabei wurden die Kinder mit Feuerwehrfahrzeugen in der Schule abgeholt und rechtzeitig zum Unterrichtsende dort wieder abgeliefert.

Ein weiterer Teil meiner Aktivitäten richtete sich an die Ausbildungsstätten der Lehrkräfte. Ein erster Kontakt kam zustande, als im Schuljahr 1992/93 die Anfrage von einer Lehramtsanwärterin der Grundschule bei uns einging. Sie benötigte für ihre zweite Staatsprüfung Informationen zum Löschwesen 1810.

Die jährlich stattfindenden Schulräumübungen wurden immer mehr perfektioniert und die örtliche Presse zur Berichterstattung eingebunden.

In den folgenden Jahren, nach Gründung des Kreisfeuerwehrverbandes Aschaffenburg, habe ich die Großostheimer Unterlagen in einem DIN A4 Ordner zusammengetragen und für die Feuerwehren im Landkreis zur Verfügung gestellt. Diese Unterlagen wurden nach dem erfolgreichen Besuch eines BE-Tagesseminars an die Teilnehmer ausgegeben.

Ab 1994 wurden zunächst die Erzieher und Erzieherinnen in den Großostheimer Kindergärten zu Fortbildungsveranstaltungen eingeladen. Es ging dabei vordergründig um das Erkennen von Gefahrenstellen in den Räumlichkeiten des jeweiligen Kindergartens. Erst dann wurde Zug um Zug die Kinderbrandschutzerziehung mit eingebaut.

Diese Fortbildungsseminare für Kiga-Personal wurden dann von mir ab 1996 auf Kreisebene fortgesetzt. Dabei lernte ich meine spätere Nachfolgerin als Fachbereichsleiter auf Kreis-

Bezirks- und Landesebene kennen. Ursula Hain aus Rosengrund (Landkreis Aschaffenburg) war nicht nur Erzieherin, sondern auch eine gute Feuerwehrfrau. Mit ihrer Hilfe gelang es mir unterfrankenweit mit den Kindergärten der Caritas und der Fachakademie St. Hildegard in Würzburg, einer Ausbildungsstätte für Erzieherinnen, Kontakt aufzunehmen und zusammenzuarbeiten.

Brandschutzerziehung und Brandschutzausbildung im Landesverband Bayern

1997 stand die landesweite Feuerwehraktionswoche unter dem Motto: „Kinder helfen Brände verhüten“. Diese wurde vom Fachbereich 6, „Öffentlichkeitsarbeit im LFV“ vorbereitet. Dem FB 6 gehörte auch ich als Vertreter von Unterfranken an. Vorsitzender dieses Fachbereiches war Karl-Heinz Schalk. Zu den Aufgaben dieses Fachbereiches gehörten neben der Öffentlichkeitsarbeit auch Vereinsangelegenheiten und die Brandschutzerziehung.

Als ich auf einer Sitzung den Vorsitzenden des LFV Bayern, Karl Binai angesprochen habe, dass der Brandschutzerziehung in unserer Facharbeit viel zu wenig Bedeutung beigemessen wird, verlangte er von mir entsprechende Unterlagen, besprach sich mit dem Verbandsausschuss und teilte mir bei unserem nächsten Treffen mit, dass Brandschutzerziehung ein eigener Fachbereich werden sollte dem ich als Bereichsleiter vorstehen sollte.

Die erste Sitzung fand dann am 18. Juli 1998 in der Feuerwache Würzburg statt. Anwesend waren neben den Vertretern der sieben Bezirksverbände auch KBR Bernd Pawelke, damals stellvertretender LFV-Vorsitzender. Ebenfalls im Fachbereich vertreten waren noch je ein Vertreter der Jugendfeuerwehr und der Staatlichen Feuerweherschule Würzburg.

Schwerpunkte dieser und der folgenden Tagungen bis 1999 waren die Erfassung was schon an BE-Unterlagen bei den bayrischen Feuerwehren vorhanden war und welche Leitfäden und Materialien in einem zu erstellenden BE-Koffer des LFV noch geschaffen werden mussten. Sehr hilfreich dabei waren, neben meinen

Unterlagen, auch die der Berufsfeuerwehr Nürnberg.

Zu allen Tagungen wurde als ständiger Gast Siegfried Volz, ein Buchautor und Pionier der BE/BA von der BF Fürth eingeladen. Von ihm haben wir viele Tipps erhalten, wie man Brandschutzerziehung durchführen kann.

Auch die Versicherungskammer Bayern hatte zu all den Fachreferatstagungen einen Vertreter entsandt und uns über all die Jahre nicht nur ideell sondern auch finanziell und materiell unterstützt. Die Protokollführung wurde zunächst von Fritz Rampfmoser, Landshut, und später durch eine hauptamtliche Kraft aus der Landesgeschäftsstelle, Frau Isabell Fenske und Herrn Christian Genseder übernommen.

Zusammenarbeit mit dem Gemeindeunfallversicherungsverband

Ein nicht unwesentlicher Schritt zum Erfolg der BE wurde durch die Kontaktaufnahme mit dem damaligen Gemeindeunfallversicherungsverband (GUVV) getätigt. Mein Ansprechpartner dort war bis zu seiner Pensionierung Herr Helmut Schrödel.

Der Kontakt kam zustande, weil ich beim GUVV verschiedene Unterlagen, die dem Brandschutzerziehungskoffer beigelegt werden sollten, angefordert habe. Seine freundliche Absage wollte ich allerdings nicht akzeptieren. Nach mehreren Telefongesprächen vereinbarten wir ein Treffen in Aschaffenburg bei dem ich ihm unsere Aktivitäten vorstellen konnte. Sie fanden seinen Gefallen und er war fortan bereit uns nach seinen Möglichkeiten zu unterstützen. So ermöglichte er mir bei den turnusmäßigen Treffen der Fachlehrer für Sicherheitserziehung unser BE-Konzept vorzustellen. Das geschah zunächst auf deren Bezirkstagungen und später auf Fortbildungsveranstaltungen an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen.

Ein weiterer wesentlicher Vorteil war, dass wir in den Quartalsausgaben „der weiß-blaue Pluspunkt“ des GUVV an die Schulen die Möglichkeit bekamen über unsere Aktivitäten und Leistungen zu berichten. Sogar ein eigenes

Themenheft über unsere Aktivitäten wurde im 2. Quartal 2004 herausgegeben.

Zu meiner Überraschung saß Herr Schrödel bei einem Gespräch im Bay. Staatsministerium für Unterricht und Kultur mit am Tisch und wurde vom Gesprächsführer, LMR Dr. Sommer um Stellungnahme zu unseren Aktivitäten und seiner Meinung darüber gebeten. Dank seiner positiven Aussagen hat er uns auch hier geholfen „Türen zu öffnen“.

Ende der Erinnerungen von Herbert Steiner
Aber noch nicht das Ende seiner Tätigkeit. Steiner leitete etwa 15 Sitzungen des Fachbereiches 14 und etwa 45 Seminare, Besprechungen und Infostände. 2004 schlug für Herbert Steiner die Stunde des Abschieds. Der Grund: Seine Zeit als Feuerwehrmann war abgelaufen. Nachfolger wurde Heinrich Rupp aus Untermeitingen und nach diesem Robert Wagner aus Steinhöring.



Diese Werbung für die Brandschutzwoche ist Vergangenheit.

Für mich kam das aktive Ende zu früh

Für mich kam Anfang 2006 das bittere Ende als Vertreter und Ausbilder in Sachen Brandschutz-aufklärung und Brandschutzerziehung. Eine etwas unglücklich verlaufende Operation zwang mich zur Aufgabe.

Aus dem Archiv der Feuerwehr Datteln

von Peter KORTE

E s geschah im Dezember...

- 24.12.1117 Alsfeld (NI) brennt vollständig nieder (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 503)
- 28.12.1312 Bis auf zwei Kirchen brennt die gesamte Stadt Halle/Saale (ST) nieder (Chronik der BF Halle 1995, S.10)
- 24.12.1587 Das Kloster St. Johannis in Halberstadt (ST) brennt durch Fahrlässigkeit eines Mönches im Umgang mit Feuer mitsamt der Kirche bis auf die Grundmauern nieder (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 666)
- 07.12.1627 Durch einen Gewittersturm werden in Haltern (heute: Haltern am See, NRW) ca. 200 Meter der Stadtmauer umgeworfen und ein Haus zerstört (Chronik des Münsterlandes, S. 190)
- 22.12.1632 Schwedische Truppen unter Graf Baudissin plündern Deutz (NRW). Dabei wird die als Pulvermagazin dienende Pfarrkirche St. Urban in die Luft gesprengt. 300 Menschen sterben (Dietmar, Chronik Köln, Seite 184 / Neuhoff 2014, Feuer und Flamme, S. 31)
- 22.12.1672 Die Brandordnung des Kurfürsten Max Heinrich von Köln erwähnt eine schon länger bestehende Brandordnung in Bonn (Brandschutz 6/1998)
- 03.12.1687 Aufgrund eines Großbrandes in Recklinghausen (NRW) erlässt der Kölner Erzbischof Maximilian Heinrich eine Verfügung, in der er die Städte im Kurfürstentum auffordert, Feuerlöschgeräte anzuschaffen (Festschrift der FF Gladbeck 1994, S. 4 / Thormann, Feuerio im Vest, S. 42 / Vest. Zeitschrift Bd. 99, 2002, S. 123 / Festschrift 125 Jahre Löschzug Recklinghausen, 2003)
- 06.12.1717 Bei einem Feuer in der Neugasse in Frankfurt am Main brennen 18 Häuser nieder (Festschrift

100 Jahre Kreisfeuerwehrverband der FF Frankfurt/Main 1979, S. 32)

24.12.1717 Eine Sturmflut erfasst und überschwemmt die gesamte Nordseeküste, in Hamburg große Schäden (Feuerkasse Hamburg (2001): Es begann 1676, S. 29 / G-Geschichte 6/2014, S. 43)

24.12.1742 Der Herzog von Sachsen-Weimar (TH) ordnet in einem Erlass in seinem Land die geheime Vorratshaltung und Verwendung von hölzernen Tellern als Feuerlöschmittel an, die in vorgeschriebener Weise beschriftet sein müssen. Die VO wird bald wieder zurückgenommen (Hornung, FF-Geschichte, S. 38 / O. Ö. Landesfeuerwehrverband: Entwicklung des Feuerwehrwesens, 2006 / Rassek 2016, „Feuerswesen“, S. 19)

15.12.1752 Das Salpeter-Laboratorium auf der Augustiner-Bastei in Wien fängt Feuer und fliegt in die Luft. 11 Menschen sterben (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 598)

22.12.1757 Eines der bedeutendsten Gebäude der deutschen Spätrenaissance, das „Harnischhaus“ (Der neue Bau) in Stuttgart, wird durch ein Feuer vollständig vernichtet (Jarauscha/Haase 1991, Die Stuttgarter Feuerwehr, S. 27)

Dezember 1862 Neben der „Turner Rettungsmannschaft“ von 1849 gründet sich eine „Braunschweiger Turner-Feuerwehr“ (Der goldene Helm, 1956, S. 26 / CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 121)

06.12.1867 Das Queens Theatre in London brennt nach einer Vorstellung trotz des Einsatzes von 17 Dampfspritzen und einer noch größeren Anzahl von Handspritzen vollständig aus. Auch eine Anzahl Nachbarhäuser brennt nieder (Thalia in Flammen, S. 151)

21.12.1877 Stiftung des ersten staatlichen Feuerwehrzeichens durch Großherzog Friedrich I. im Großherzogtum Baden für 25 Jahre treue Dienste in der Freiwilligen Feuerwehr (B. Klaedke, 6. Fachforum FW-Geschichte VdF NRW, 11/2014 / Schamberger/Leupold 2015; Brandschutzgeschichte S. 93)

15.12.1882 Die erste „Probenummer“ von „Der Feuerwehrmann“ wird als Wochenzeitschrift herausgegeben. Der Rheinisch-Westfälische Feuerwehrverband er-

hält damit sein Organ: (später: Der Westfälischer Feuerwehrmann und Der Rheinische Feuerwehrmann) (Leupold 2003, Die Freiw. FW in der Rheinprovinz bis 1918, S. 116)

18.12.1897 Eine umgestürzte Petroleumlampe verursacht auf dem Breslauer Weihnachtsmarkt (heute Wrocław, Polen) ein Großfeuer, das die gesamte Markthalle zerstört (Brandwacht 3/1963 / Der Feuerwehrmann 12/1970 / Feuer, S. 120)

09.12.1902 In der Stuttgarter Leonhardskirche ereignet sich ein Großbrand (Stuttgarter Feuerwehrchronik 2002, S. 26)

12.12.1917 Gründung des Normenausschusses der deutschen Industrie, er setzt die Deutsche Industrienorm (DIN) fest (Hornung, FF-Geschichte, S. 85 / Kursbuch Weltgeschichte). Lt. Ewald, Die Geschichte der Feuerspritze bis 1945, S. 248 Gründung im Oktober / G. Strumpf in „Mit Gott für Kaiser und Reich“, Symposium DFV 2014, S. 12)

01.12.1922 Gründung der BF Bottrop (NRW), ab 1939 FF mit hauptamtlichen Kräften (CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung von Berufsfeuerwehren, S. 35 / Feuerwehrchronik 6/2014 v. 30.11.2014)

31.12.1922 Das Goetheanum (Holzkuppelbau) der Antroposophischen Gesellschaft in Dornach bei Basel (CH) brennt vollständig nieder. Der Sachschaden beträgt 3,4 Mio. CHF. Die Brandursache kann nicht festgestellt werden (CTIF 2015, Spektakuläre Brände und Brandstiftungen, S. 359 ff.)

09.12.1937 Per Gesetz wird verfügt, dass in Deutschland „Freiwillige Feuerwehr“ und „Sanitätswesen“ getrennt geführt werden müssen (CTIF 2013, Sanitäts- und Rettungsdienst bei den Feuerwehren, S. 42)

01.12.1947 Unterrichtsbeginn an der Landesfeuerweherschule Brandenburg bei der Berufsfeuerwehr Cottbus (CTIF 2014, Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren, S. 229)

Dezember 1952 Ausgehend von einer Wunderkerzenfabrikationsanlage bricht in der Feuerwerkskörperfabrik in Eitorf/Sieg ein Brand aus, der sich in Sekundenschnelle ausbreitet. 5 Arbeiterinnen kommen in den Flammen um, fünf weitere werden schwer verletzt. Die Werkstatt wurde vollständig vernichtet (Brandschutz 3/1953)

05.12.1952 Sich rasch verdichtender Hochnebel führt in London zum „The Great Smog“, der größten Luftverschmutzung-Katastrophe in der Geschichte Großbritanniens. Der Nebel dringt auch in Häuser ein, Theatervorstellungen werden abgebrochen, weil die Besucher die Bühne nicht mehr sehen können. Nach vier Tagen beginnt sich der Nebel aufzulösen, in dieser Zeit sterben mehr als 4.000 Menschen an der giftigen Luft. Bis März 1953 fallen der extremen Witterung ca. 12.000 Menschen zum Opfer

07.12.1952 In Achern wird der südbadische Feuerwehrverband gegründet (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 118)

08.12.1952 Gründung des Steinkohlenbergbauvereins, der auch die Aufgaben der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen beinhaltet (Farrenkopf: „Zugepackt – heißt hier das Bergmannswort“, S. 274)

09.12.1952 Ausgehend von der Trockenanlage fällt ein Großteil der Betriebsanlagen der Trikotwarenfabrik C. Merz in Mössingen (Baden-Württemberg) bei Außentemperaturen von minus 18°C einem Brand zum Opfer. Der Gesamtschaden beträgt ca. 800.000 DM (Brandschutz 2/1953)

06.12.1962 Verursacht durch Arbeiten mit einer Lötlampe, wird der Dom in St. Pölten (A) durch einen Großbrand schwer beschädigt (CTIF 2015, Spektakuläre Brände und Brandstiftungen, S. 229)

16.12.1967 Teileröffnung des Dt. Feuerwehrmuseums mit einer provisorischen Ausstellung im Refektorium des ehemaligen Jesuitenkollegs in Fulda (Hornung, Geschichte der FF., S. 105 / Schamberger/Leupold 2015, Brandschutzgeschichte, S. 199)

02.12.1972 In Böblingen schließen sich die Landesfeuerwehrverbände Badens und Württembergs zusammen und gründen den Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg. Vorsitzender wird Albert Bürger (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 21., 126 u. 140)

18.12.1977 Der Brand einer Soja-Fabrik in Mainz (RP) verursacht einen Sachschaden von über 10 Millionen DM (Notruf 112, Bd. 1, S. 98 / 112 Magazin für den Feuerwehrmann 10/1978)

20.12.1977 Das Katastrophenschutzgesetz NRW tritt in Kraft. Es wird später durch das FSHG vom 01.03.1998 aufgehoben

22.12.1977 Die FF Stommel (Pulheim, NRW) ernannt Bundeskanzler Helmut Schmidt zum Ehrenbrandmeister (Hornung, FF-Geschichte, S. 110)

Dezember 1992 Ende des Jahres beschließt die Bundesregierung, das gesamte Sirennennetz zur Warnung der Bevölkerung bei Großschadenslagen aufzugeben (100 Jahre BF Gelsenkirchen, Festbuch 2004, S. 90)

22.12.1992 Per Vertrag wird in Hamburg die Krankenbeförderung den Hilfsorganisationen DRK, ASB, JUH und MHD übertragen. Die Notfallrettung bleibt Aufgabe der Feuerwehr (CTIF 2013, Sanitäts- und Rettungsdienst bei den Feuerwehren, S. 63 u. 64)

09.12.1997 Ein Güterzug mit Kesselwagen kollidiert in Hannover mit einem Regionalexpress. 51 Personen werden verletzt (Schamberger/Leupold 2015, Brandschutzgeschichte, S. 237)

27.12.1997 Der Brand einer Papiergroßhandlung in Göttingen (Niedersachsen) verursacht einen Gesamtschaden von über 15 Millionen DM (Notruf 112, Band 18, S. 30)

08.12.2012 Beim Zusammenstoß zweier Kleinflugzeuge nahe Wölfersheim (HE) sterben acht Menschen (RZ v. 10.12.2012)

19.12.2016 Ein Sattelschlepper rast gezielt gesteuert in Berlin in einen Weihnachtsmarkt nahe der Gedächtniskirche. Der eigentliche Fahrer wird vom Attentäter erschossen, auf dem Weihnachtsmarkt sterben 11 Besucher, 45 Menschen werden verletzt, davon 30 schwer. Der Täter ist flüchtig, wird einige Tage später in Italien von Polizisten erschossen (RZ u. WAZ v. 20. u. 21.12.2016)

Es geschah im Januar...

1068 Wegen großer Kälte und starkem Wind sind alle Löschversuche bei einem verheerenden Stadtbrand in Erfurt erfolglos – Viele Kirchen und Klöster gehen in Flammen auf (Brandschutz 3/2010)

1268 Seit diesem Jahr geht in London ein Feuerwächter durch die nächtlichen Straßen (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 278 / Das Feuer hat zwei Gesichter, S. 12 / Hist. Schriftenreihe des Oö.Landes-Feuerwehrverbandes, Entwicklung des Feuerwehrwesens Heft 1/2012, S. 132)

17.01.1483 Coesfeld (Nordrhein-Westfalen) erhält eine Brandordnung, in der eine geordnete Feuerbekämpfung festgelegt wird (Vest. Zeitschrift, Bd. 99, 2002, S. 115 ff.)

13.01.1653 Die viel geplagte Stadt Iserlohn (NW) fällt erneut (mit Ausnahme der Kirchen, der Schule und sieben Häusern) einem Großbrand zum Opfer. Das Feuer hat sich von einem verwahrlosten Haus aus ausgebreitet. Von diesem Brand existiert vom Stadtschreiber ein Bericht, das sog. „Klag-Gedichte“ (Spiegel 2000, Brandschutz in der Stadt Iserlohn bis zur Gründung der Frei. Bürger-Feuerwehr 1878)

12.01.1673 Erster Einsatz der 1672 vom Niederländer Jan van der Heijden gebauten Schlauchspritze bei einem Brand in Amsterdam“ (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 804 / Hornung, Die Entwicklung der Feuerlöschpumpe, VFDB 1/1960, S. 18 / Wolter, Die Freiwilligen Feuerwehren in Österreich und Deutschland, S. 40 / CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 292)

15.01.1688 Kaiser Leopold I. erlässt in Wien (A) die Leopoldinische Feuerordnung und finanziert auch den Kauf eines Spritzenwagens (O. Ö. Landesfeuerwehrverband: Entwicklung des Feuerwehrwesens, 2006 u. Heft 8, 2009, S. 19)

29.01.1703 Die Erfahrungen aus dem Brand in Esslingen (1701) sind der Grund für eine neue Feuerordnung in Stuttgart. Sie umfasst 48 Druckseiten (Folio) und wird Muster für alle anderen Feuerordnungen in Württemberg (Der goldene Helm, 1956, S. 61 / Jarauscha/Haase 1991, Die Stuttgarter Feuerwehr, S. 16 / Stuttgarter Feuerwehrchronik 2002, S. 7)

08.01.1713 Bei der Brandschatzung in der Nacht zum 9.1. durch die Schweden gehen 2/3 der 1.800 Häuser Altonas (das unter dänischer Herrschaft steht) in Flammen auf (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 336 / CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 90)

26.01.1753 Schloss Bayreuth (BY) geht in Flammen auf. Nur ein Flügel kann gerettet werden (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 359)

25.01.1768 Die ev. Prediger in der Kurmark Brandenburg gründen eine Feuerversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zur Versicherung der Mobilien (H.G. Müller in Hist. Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes, Entwicklung des Feuerwehrwesens Heft Band 4 (2008), S. 134 / Feuerwehrchronik v. 30.09.2009)

16.01.1773 Herzog Carl Eugen von Württemberg bestimmt in Ludwigsburg per Landesgesetz eine „Herzoglich-Württembergische allgemeine Brand-Schadens-Versicherungs-Ordnung“ (Jarauscha/Haase 1991, Die Stuttgarter Feuerwehr, S. 21 / Stuttgarter Feuerwehrchronik 2002, S. 8 / CTIF 2015, Spektakuläre Brände und Brandstiftungen, S. 52). In Stuttgart wird die „Württembergische Gebäudebrandversicherung gegründet“ (H.G. Müller in Hist. Schriftenreihe des Oö. Landes-Feuerwehrverbandes, Entwicklung des Feuerwehrwesens Band 4 (2008), S. 135 / Feuerwehrchronik v. 30.9.2009)

15.01.1788 Erzbischof Maximilian Franz, Kurfürst von Köln verbietet durch VO Martins- und Osterfeuer, „da dadurch die Waldungen merklich leiden...“ (Waltrup, Henrichsburg, Horneburg, S. 223)

14.01.1823 Das Hof- und Nationaltheater in München brennt trotz der Löschbemühungen von Löschmannschaften, Militär und 1.500 Bürgern nieder. Ein leichter Gazevorhang entzündet sich an einer Kulissenlampe. Eine Panik wird erfolgreich verhindert, doch die Leitungsrohre der „Regenvorrichtungen“ sind eingefroren (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 752 / Hornung, FF-Geschichte, S. 51 / 125 Jahre Bahnfeuerwehr AW Neumünster 1989, S. 34 / Feuer, S. 16 / Das Feuer hat zwei Gesichter, S. 104 / Buck, Thalia in Flammen (Theaterbrände), S. 49)

10.01.1838 Die Königliche Börse in London brennt vollständig nieder, die Löschmannschaften haben infolge strengen Frostes keine Chance (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 266 / Feuer, S. 18)

20.01.1838 Die prächtige Augustinerkirche u. das Augustinerkloster in Gent (B) brennen bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer war von einer nahe gelegenen Fabrik übergesprungen. Eine 10.000 Bände starke Bibliothek geht ebenfalls in Flammen auf. Bei extremer Kälte

for das Wasser in den Spritzen (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 718)

20.01.1858 Gründungsdatum der Freiwilligen Feuerwehr Regensburg (BY) (Der goldene Helm, S. 267 / CTIF 2012: Entstehung und Entwicklung von Berufsfeuerwehren, S. 178)

23.01.1863 Gründung der Freiwilligen Turner-Feuerwehr in Dresden (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 129 / Museum für Geschichte der Stadt Dresden, Festschrift 1982 / Brandschutz 6/1993, S. 440)

01.01.1868 In Württemberg tritt das „Statut der Württemberger Zentralkasse zur Förderung des Feuerlöschwesens“ in Kraft. Sie unterstützt u. a. verunglückte Feuerwehrmänner und ihre Hinterbliebenen (miteinander – füreinander, 150 Jahre Landesfeuerwehrverband Baden-Württemberg, 2013, S. 30)

01.01.1868 Ludwig Jung gibt in München die „Zeitung für Feuerlöschwesen“ heraus (G. Strumpf in Biographisches Handbuch zur deutschen Feuerwehrgeschichte 2014, Seite 60 ff.)

16.01.1873 Gründung der freiwilligen Feuerwehr Flensburg (112 Magazin für den Feuerwehrmann 2/1978)

01.01.1883 Die erste Ausgabe der Verbandszeitung des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrverbandes, „Der Feuerwehrmann“, erscheint. Am 15.12.1882 war bereits eine Probenummer erschienen (Feuerwehrchronik 30.11.2008 / 150 Jahre Feuerwehrverbände auf dem heutigen Gebiet von NRW, 2012, S. 13 u. S. 78 / Lenski 2014, Der Westfälische FW-Verband, 1891 – 1934, S. 219)

12.01.1888 Die Stadt Köln (NW) schafft ihren ersten bespannten Krankentransportwagen an und übernimmt die Gehälter für den Kutscher und zwei Wärter (Neuhoff 2014, Feuer und Flamme, S. 90)

08.01.1898 Die Borsigmühlen in Berlin Moabit brennen bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Berliner Feuerwehren kommen wegen übergroßer Hitze und Mehlstaubexplosionen an den Brandherd kaum heran. Zudem sind die Leitern für das teilweise achtstöckige Gebäude zu kurz. Bis zum 24.1. glühen die Trümmerreste (Effenberger 1913, Die Welt in Flammen, S. 108)

12.01.1918 Theodor Norbert Kellerbauer, Professor

für Mechanik und Maschinenkonstruktion, Wegbereiter wissenschaftlicher Betrachtung des Feuerlöschwesens an dt. Hochschulen, æ (Dr. D. Leupold, in Biographisches Handbuch zur deutschen Feuerwehrgeschichte 2014, Seite 73 ff.)

18.01.1943 Die VO zur Durchführung des Führererlasses vom 30.11.42 verfügt, dass die bis dahin für den Krankentransport zuständigen Behörden usw. ihre beweglichen Einrichtungen für den Krankentransport dem DRK auf Verlangen zu Eigentum gegen Entschädigung zu übertragen haben (CTIF 2013, Sanitäts- und Rettungsdienst bei den Feuerwehren, S. 46)

28.01.1943 Ein RdErl. des Reichsführers SS und Chefs der Dt. Polizei, Heinrich Himmler, zur Stärke und Gliederung der Feuerschutzpolizei, gliedert die Berufsfeuerwehren einheitlich (CTIF 2012, Entstehung und Entwicklung der Berufsfeuerwehren, S. 99 ff.)

02.01.1948 Die „Policy Instruction Nr. 21“ (richtungsgebende Anweisung), erlassen vom Hauptquartier der Kontrollkommission für Deutschland, schließt die erste gesetzgeberische Entwicklung nach dem Krieg ab: „Grundlegende Richtlinien über den Aufbau, die Unterhaltung und den Einsatz des deutschen Feuerschutzes in der britischen Zone“ (Landkreis Recklinghausen 1945 – 1965, S. 66 / 110 Jahre Berufsfeuerwehr Essen 2004, S. 57 / Feuerwehrchronik v. 30.09.2010, S. 91)

09.01.1948 In Wismar (MV) fällt das Stadttheater aufgrund fahrlässigen Verhaltens einem Großbrand vollständig zum Opfer, Wind bis zur Stärke 10 begünstigt das Feuer (Gläser, Wasser Marsch in der DDR, S. 32 u. 611)

26.01.1948 Eine nach Schweißarbeiten erfolgte Explosion mit Brandfolge bei einem Schrottverwertungsbetrieb in Erfurt (TH) fordert einen Toten, 10 Schwer- und 100 Leichtverletzte. 800 Wohnungen werden zerstört. Gesamtschaden: 1,2 Mio. Mark (Gläser, Wasser Marsch in der DDR, S. 611)

02.01.1953 RdErl. des Innenministers NW zu Richtlinien über die Gliederung und Stärke einer Berufsfeuerwehr, Richtlinien über die Gliederung und Stärke einer Freiwilligen Feuerwehr und nachbarliche Hilfen der Feuerwehren (III C 210 – Ministerialblatt NRW Ausgabe 4/1953) (Brandschutz 4/1953, S. 95)

10.01.1953 In Gronau (NW) brennt das Textilwerk

„Westfalia-Hülshoff“ fast vollständig aus. Der Sachschaden würd auf über 500.000 DM geschätzt. Als Ursache wird Selbstentzündung der Baumwolle vermutet (RZ v. 12.01.1953)

Januar 1953 Der Präsident des DFV stiftet für besondere Verdienste im Feuerwehrverbandswesen die „Goldene Ehrennadel“ des DFV (Jubiläumsausgabe Lauffeuer 1978, S. 162)

25.01.1953 Der kanadische Luxusdampfer „Empress of Canada“ brennt im Hafen von Liverpool (GB) vollständig aus. Das Feuer beginnt in der Krankenstation. Der Schaden beträgt 24 Mio. DM oder 5.6 Mio. Dollar (RZ v. 27.01.1953 / Brandschutz 4/1953)

28.01.1953 Ein Bergwerksunglück in der Urangrube von Oberschlema (SN) fordert 82 Tote (Recklinghäuser Zeitung v. 08.02.2012)

31.01.1953 Naturkatastrophe über Westeuropa Teile mit „den schwersten Stürmen seit Menschengedenken“ (185 km/h). GB, NL und B sind am schwersten betroffen. Die NL werden von der schwersten Sturmflut seit 500 Jahren heimgesucht. Nach Deichbrüchen stehen 50 Städte u. Dörfer unter Wasser, eine Mio. Menschen fliehen auf höher gelegenes Land, 50.000 müssen umgesiedelt werden. 1/6 des Landes wird überschwemmt. Der Sachschaden allein in den NL beträgt 4,2 Milliarden DM. In den drei Ländern insgesamt ca. 2.000 Tote, 350.000 Obdachlose, davon allein 300.000 in den NL. Sturmflut auch an der Ostküste Englands u. in London. Dort werden 13.000 Menschen evakuiert (RZ v. 02., 04., 07. u. 09.02.1953 / Brandschutz 4/1953)

01.01.1958 Erlass des ersten „Feuerschutz- und Hilfeleistungsgesetzes Nordrhein-Westfalen“ (1975 revidiert) (Thormann, Feurio, S. 136 / 125 Jahre FF Waltrop, 2008, S. 277)

23.01.1963 Das 1610 errichtete Schloss Langenburg an der Jagst (Baden-Württemberg) wird nach einem nicht entdeckten Schmelzbrande zum überwiegenden Teil zerstört. Temperaturen unter Minus 17°C lassen die 1.900m lange Löschwasserleitung immer wieder einfrieren, was zu fatalen Unterbrechungen in der Löschwasserversorgung führt (Brandschutz in Baudenkmalern und Museen 1980; S. 53)

29.01.1963 Der Brand der Optischen Werke Ro-

denstock in München richtet einen Sachschaden von 1,3 Mio. DM an (Bemerkenswerte Brände und ihre Lehren, Die Roten Hefte 34, S. 44 / Brandwacht 11/1963)

01.01.1968 Durch Übereinkunft zwischen dem Deutschen Feuerwehrverband und dem Kohlhammer-Verlag werden die auf Bundesebene erscheinenden Zeitschriften „Brandschutz“ und „Deutsche Feuerwehr-Zeitung“ zusammengelegt (Neuer Titel: „Brandschutz – Deutsche Feuerwehr-Zeitung“) (CTIF Feuerwehr- und Turnerbewegung 2011, S. 104)

10.01.1968 Der erste Hamburger Notarztwagen (NAW) geht am Allgemeinen Krankenhaus St. Georg in Dienst (CTIF 2013, Sanitäts- und Rettungsdienst bei den Feuerwehren, S. 63)

20.01.1968 Ein Paraffinbrand im Petroleumhafen von Rotterdam breitet sich zu einem der größten Nachkriegsbrände aus, es wird Großalarm ausgelöst. Zwei Tote der Shell-AG, 70 verletzte. Das gesamte Gerät von Rotterdam wird eingesetzt, u.a. sechs Löschboote. 206 Feuerwehrleute sind im Einsatz, 12 km Schläuche werden verlegt und 17.000 l. Schaumbildner verbraucht (VFDB 2/1968 / Brandwacht 7/1968)

26.01.1968 Ein Bergwerksunglück in der Erzgrube in Lengede (NI) fordert 12 Tote (Recklinghäuser Zeitung v. 08.02.2012)

01.01.1973 Die Feuerwehrdienstvorschrift 4 (FwDV4) wird in NW in Kraft gesetzt und löst die AVF 1 ab (Der Feuerwehrmann 3/1973)

02.01.1973 Die AEG-Auslieferungshalle Messel bei Darmstadt wird durch einen Großbrand zerstört. Der Gesamtschaden wird auf 23 Mio. DM geschätzt (VFDB 3/1973)

13.01.1973 Beim Brand einer Auslieferungshalle der GHG Haushaltswaren in Berlin-Heinersdorf entsteht ein Sachschaden von 6,25 Mio. Mark. Ursache ist ein schadhafter Schornstein (Gläser 2012, „Wasser marsch in Ost-Berlin, S. 483)

04.01.1983 Beim Brand der Produktionshalle eines Konservendosen-Herstellers in Seesen (NI) entsteht bei orkanartigen Sturmböen mit der Windstärke acht ein Sachschaden von 100 Mio. DM (Feuerwehr Magazin 1/1984)

02.01.2008 Das weltweit angesehene Krebskrankenhaus Royal Marsden Hospital in Fulham (London) brennt und muss vollständig evakuiert werden. Das Dach des historischen Gebäudes brennt vollkommen ab

01.01.2013 Das Land NW fördert (unter bestimmten Bedingungen) den Erwerb des „Feuerwehr-Führerscheins“ mit max. 800 €uro. Das ist insbesondere für überwiegend ehrenamtlich organisierte Feuerwehren von existenzieller Bedeutung (Dattelner Morgenpost v. 12.10.2012 / Der Feuerwehrmann 8-9/2012)

01.01.2013 Eigentümer von Neubauten in NW müssen nun Rauchmelder in den Wohnungen anbringen. Für

alle anderen Wohnungen gilt eine Übergangsfrist bis Ende 2016 (RZ. u. Ruhrnachrichten v. 05.12.2012 / RZ Waltrop v. 25.03.2013)

01.01.2013 Umwandlung der Feuerwehren in Lünen und Dormagen zu Berufsfeuerwehren. Es bestehen jetzt 107 Berufsfeuerwehren in Deutschland (Brandschutz 1/2013 / Feuerwehrchronik 6/2014 v. 30.11.2014)

27.01.2013 Die Verbandszeitschrift des Verbandes der Feuerwehr in NW, „Der Feuerwehrmann“ erscheint mit neuem Konzept und veränderter Optik als „FEUERWEHREinsatz:nrw“ (FEUERWEHREinsatz:nrw 1-2/2013)

Uniformen im Wandel der Zeiten - Sonderausstellung im Feuerwehrmuseum Bayern

von Klaus FISCHER und Markus ZAWADKE

„Die Zahl der Uniformvarianten bei der Feuerwehr wird der Zahl der Kirchtürme in Deutschland sehr nahe kommen.“ An diese Aussage des Feuerwehrhistorikers und Münchner Branddirektor Heinrich Schläfer erinnerte Markus Zawadke, der Historische Leiter des Museums, in seiner Ansprache im Feuerwehrmuseum Bayern in Waldkraiburg. So ging es ihm selber bei der Konzeption der Sonderausstellung mit sieben Schautafeln und 18 Uniformpuppen. Deshalb kann die Ausstellung nur einen kleinen Querschnitt bieten. Hierbei orientierte sich Zawadke schwerpunktmäßig an der Entwicklung der Schutzkleidung der Münchner Feuerwehr, der er seit Jahrzehnten angehört.

„Des Feuerwehrmanns Kleider – Schutz und Zier im Wandel der Zeit“ lautet der Titel. Lag der Schwerpunkt anfangs eher auf der Zierde und dem gemeinsamen Erkennungszeichen, dass man einem Löschcorps angehörte, so hat sich die Uniform über die Jahrzehnte zu einer multifunktionellen Schutzkleidung gewandelt. Dietrich Falke, leitender Branddirektor im Ruhestand der BF München, erzählte im Grußwort von seinen persönlichen Erfahrungen mit halb-

langen Ledermänteln, die zwar bei Kälte sehr geschätzt waren, aber tunlichst nicht nass werden sollten. Er empfahl den jüngeren Feuerwehrmitgliedern bei einem Besuch des Museums, die frühere Kleidung – genauso wie die ausgestellten Einsatzfahrzeuge – ehrfurchtsvoll zu begutachten. Dann würde das Verständnis dafür wachsen, dass die älteren Kameraden mit der ihnen damals zur Verfügung stehenden Ausrüstung viel geleistet hätten.

Die bis Ende Mai 2018 laufende Ausstellung



Bei der Eröffnung der Sonderausstellung am 07.10.2017 im Feuerwehrmuseum Bayern in Waldkraiburg sprach Dietrich Falke – ehemaliger Leitender Branddirektor der BF München – ein Grußwort, während der Historische Leiter des Museums Markus Zawadke am Rednerpult steht.

gliedert sich zeitlich und thematisch in sieben Schautafeln:

- 1866 – 1933 Die Uniformen der Gründerzeit
- 1933 – 1945 Die Uniform im Nationalsozialismus
- 1945 – 1965 Der Wiederaufbau nach dem II. Weltkrieg
- 1965 – 1985 Der Schutzanzug entwickelt sich weiter
- 1985 – 2005 Der Schutzanzug wird moderner
- Aktuell Die Bekleidung der Feuerwehr München
- 1965 – 1985 Feuerweherschutzkleidung im Ausland (Österreich, Südtirol, Schweiz)



Anhand von 18 Figuren, die sieben Schautafeln zugeordnet sind, bietet die Ausstellung einen Streifzug durch die Geschichte der Uniformierung von Feuerwehren in Bayern.

Museumskastl

Im Rahmen der Eröffnungsfeier der Sonderausstellung präsentierten Zawadke und Alexander Süsse, Vorsitzender des Feuerwehrmuseums, das „Museumskastl“. Das ist eine große Vitrine zur Ausstellung besonderer Exponate. Die „Kastl“ sollen von Unterstützern des Museums finanziert werden. In der ersten Vitrine enthüllte Frau Seegerer, die Witwe des langjährigen München Oberbranddirektor a.D. Karl Seegerer zusammen mit Zawadke die Ausstellung der Uniform ihres 2015 verstorbenen Mannes. Nachfolgend werden die von Markus Zawadke zusammengestellten Informationen von den Schautafeln wiedergegeben.

1866 – 1933 Die Uniformen in der Gründerzeit

Die Gründung der Freiwilligen Feuerwehren war der Beginn der „Feuerwehrkleider“



Frau Seegerer übergab dem Museum die Uniform ihres Mannes, dem Münchner Oberbranddirektor Karl Seegerer. Der Museumsvorsitzende Alexander Süsse und der Historische Leiter des Museums Markus Zawadke dankten ihr dafür herzlich.

Vor den Feuerwehren wurde der Brandschutz in den Städten von den Räten und Bürgermeistern in der Regel den Zünften vornehmlich aus dem Bauhandwerk übertragen. Aber auch Schächler und Küfer hatten oft eine tragende Rolle. Im Jahr 1327 erließ der Rat der Stadt München seine erste Feuerordnung. Diese befahl den Handwerkern, beim Läuten der Sturmglocke mit Zubern und Äxten am Brandort zu erscheinen. Die Handwerker trugen im Einsatz üblicherweise Ihre Arbeitskleidung. Höchstens ein Lederschurz schützte sie, Helme oder gar eine einheitliche Schutzkleidung gab es nicht. Unterstützt wurden die Zünfte auch von militärischen Einheiten in Ihren Uniformen.

Die ersten Feuerwehren in Deutschland waren die Freiwilligen Feuerwehren von Saarlouis (1811), Meißen (1841) und Durlach (1846). Wobei in Barmen, einem Stadtteil von Wuppertal bereits 1745 eine Bürgervereinigung gegründet wurde, die die Bezeichnung „Feuerwehr“ nach neusten Erkenntnissen verdient. Die erste in Bayern gegründete Feuerwehr war Augsburg 1849.

Auch in München gründete ein Turnverein 1849 eine Freiwillige Feuerwehr. Diese wurde aber 1850 wegen demokratischer Umtriebe gleich wieder aufgelöst. Auch Versuche in den Jahren 1860 und 1863 scheitern. Am 14. Juli 1866 wurde bei einer Versammlung des Volksvereins für die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr geworben. Triebfeder war der Unternehmer und Verleger Julius Knorr. Geschickt hatte man den

für das städtische Löschwesen verantwortlichen Stadtbaurat Arnold Zenetti in die Gründungsversammlung mit einbezogen. Am 10. September 1866 war die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr vollzogen. Erster Kommandant wurde der Baumeister Reinhold Hirschberg und erster Vereinsvorstand Arnold Zenetti, der 1870 auch das Kommando von Hirschberg übernahm und 1879 auch der erste Chef der Münchner Berufsfeuerwehr wurde.

Die Münchner Feuerwehr kleidet sich ein

Am Anfang trugen die Mitglieder der FF München eine praktische Joppe aus grauem Loden mit schwarzem River und einer doppelten Knopfreihe mit schwarzen Knöpfen. Jedes Vereinsmitglied hat sich diese aus eigenen Mitteln zu beschaffen. Einheitliche Beinkleider gab es nicht, aber zu festlichen Anlässen waren schwarze Hosen vorgeschrieben.

Im Einsatz trugen die Männer Messinghelme. Führungskräfte trugen Federbuschen in verschiedenen Farben am Helm. So trug z.B. der Kommandant i.d.R. einen weißen Federbuschen, Adjudanten und Zugführer einen Roten und Gruppenführer einen Schwarzen. Hiervon kommt auch das Sprichwort: „Sich mit fremden Federn schmücken“.

Die Spritzenmänner hatten einen einfachen Ledergurt an dem der Kupplungshammer hing. Dieser wurde zum Festklopfen bzw. Lösen der Schlauchkupplungen benötigt, um die Wasserversorgung aufzubauen.

Die Steiger waren mit Hakengurt, Laterne und Leine ausgerüstet. Über ihre Leitern trugen die Steiger den Löschangriff vor. Besonders stolz waren sie auf möglichst waghalsige Kletterpartien. Ihre Vorführung waren vielbewunderte Höhepunkte groß angelegter Schauübungen.

Da die Feuerwehrkleidung zum größten Teil selbst beschafft wurde, gab es auch immer wieder unterschiedliche Formen und Ausführungen. So hatte 1984 der damalige Münchner Branddirektor Heinrich Schläfer in seinem Artikel „St. Florians bunter Rock“ in der Fachzeitschrift Brandschutz festgestellt: „Daß in der FF

München von 1867 bis 1908 allein 32 unterschiedliche Feuerwehrhelme getragen wurden.“ Auch stellte er fest, dass es niemanden gelingen würde eine „Geschichte der Feuerwehruniform“ zu schreiben. Zitat: „Die Zahl der Uniformvarianten bei der Feuerwehr wird der Zahl der Kirchtürme in Deutschland sehr nahe kommen.“

Der Versuch zu einer einheitlichen Feuerwehrbekleidung

In Bayern wurde durch seine Königliche Hoheit der Bayerische Landes-Feuerwehrverband dazu autorisiert, Reformvorschläge zu erarbeiten. Mit den Erlassen vom 1. Dezember 1907 und 12. Februar 1908 kam es dann auch zu einer Vereinheitlichung der Feuerwehruniform in Bayern. Es gab aber auch Widerstand, gegen diese Bemühungen, da es unterschiedliche Vorstellungen gab. Zudem waren viele Kommunen schlicht nicht in der Lage, eine neue Uniformierung finanziell umzusetzen.

Lange hielt man in München an der grauen Joppe fest und auch die Berufsfeuerwehr trug diese, als sie am 01.07.1879 das erste Mal in die ständige Feuerwache zog. 1883 wechselte die Freiwillige Feuerwehr auf den schwarzen Rock mit doppelter Knopfreihe und Dienstgraden auf den Schulterklappen.

Die Berufsfeuerwehr erhielt eine Jacke mit einfacher Knopfreihe. Die Münchner Lederkappe wurde um die Jahrhundertwende eingeführt



Linke Figur: Uniform der FF München 1883 – 1933. Schwarze Lodenjacke mit doppelter Knopfreihe. Messinghelm in Bayerischer Form. Einfacher Gurt des Spritzenmannes. Die schwarze Hose, Stiefel oder Schuhe waren in der Regel Privateigentum.

Rechte Figur: Uniform der BF München 1910 – 1933. Schwarze Joppe mit verdeckter Knopfleiste. Münchner Lederkappe. Ledergurt mit Karabiner. Hose und Stiefel wurden gestellt.

und um ca. 1910 erhielt die BF eine praktische Jacke mit verdeckter Knopfleiste.

1933 – 1945 Die Uniform im Nationalsozialismus

Die Berufsfeuerwehr im Nationalsozialismus: Die Kleidung wird nun einheitlich und grün

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 hatte auch Änderungen bei den Feuerwehren zur Folge. Bereits am 15.12.1933 wurde ein neues Feuerwehrgesetz erlassen. Am 06.02.1934 wurde eine preußische Bekleidungsverordnung erlassen, die ab dem 27.05.1936 per Reichserlass für das gesamte Reich galt. Zwar blieb bei der Feuerwehr noch die Farben Blau für den Rock und Schwarz für die Hose, aber die Dienstkleidung wurde in Farbe und Schnitt an die der Polizei angeglichen und es wurden militärische Dienstgradbezeichnungen eingeführt. Zwar sahen die Uniformen jetzt „schneidiger“ aus, waren aber für den Einsatz weit weniger zweckmäßig als der alte „Münchner Rock“. Das Erscheinungsbild entsprach dem der Ordnungspolizei mit den nun üblichen Stiefelhosen und den hohen Schaftstiefeln, die zudem mit Nägeln beschlagen waren. Für den Einsatzdienst war diese Kombination nicht besonders beliebt und geeignet, aber durch die reichseinheitliche „Durchführungsverordnung“ unabdingbar.

Zudem wurde der Lederhelm durch den Stahlhelm ersetzt. Dieser Wandel hatte jedoch keinen ideologischen Hintergrund. Versuche des Reichsverein Deutscher Feuerwehr-Ingenieure hatten zur Erkenntnis geführt, dass der Stahlhelm die zweckmäßigste Form für den Feuerwehrdienst war. Der Kamm auf dem Helm diente als „Ziegelbrecher“. Er sollte herabfallende Dachziegel brechen und seitlich am Helm ablaufen lassen. Daher zum Schutz auch das Nackenleder. Dies unterschied den Feuerwehrhelm vom Wehrmachtshelm.

Am 23. November 1938 wurde das „Gesetz über das Feuerlöschwesen“ und die entsprechende Durchführungsverordnung erlassen und brach damit mit allen alten Feuerwehr-Traditionen. Die Berufsfeuerwehr wurde zur Feu-

erschutztruppe und damit eine technische Polizeitruppe, die als vierte Sparte der Ordnungspolizei neben die Schutztruppe des Reiches, die Gendarmerie und die Schutzpolizei der Gemeinden trat.

Neben einem einheitlichen Standard für Fahrzeuge und Ausbildung im gesamten Reich wurde als offensichtlichste Änderung die Farbe Grün bei den Fahrzeugen und der Uniform eingeführt. Lediglich das Besatz Tuch (Verstärkung am Ärmel und Kragen) in Schwarz und Karmesinrot unterschied die Feuerwehr von der Ordnungspolizei. Denn auch bei den Dienstgradbezeichnungen wurden die Polizei-Dienstbezeichnungen eingeführt.

Die Freiwillige Feuerwehr im Nationalsozialismus wird zur Hilfspolizei, darf aber Ihre Farben behalten.

Durch das „Gesetz über das Feuerlöschwesen“ vom 23. November 1938 wurden die von den Freiwilligen Feuerwehren gebildeten Vereine und Verbände aufgelöst. An Ihrer Stelle trat eine nach taktischen Einheiten gegliederte Hilfspolizeitruppe, deren Organisation der Reichsminister des Inneren bestimmte. Da die Uniformen zum Teil seit 1934 bereits vorhanden waren, wurde diese nur mit neuen Dienstgradabzeichen versehen. Daher durfte die Hilfspolizeitruppe ihre Farbe Blau/Schwarz, wohl auch aus Kostengründen, behalten.

Alle Änderungen im Feuerwehrwesen dienten primär der Kriegsvorbereitung. Ab den Kriegsjahren Mitte 1940 wurden die Feuerwehrhelme auch ohne Kamm ausgeliefert bzw. gegen Ende des Krieges auch abgenommen, da das hierzu verwendete Aluminium für den Flugzeugbau benötigt wurde.

1945 – 1965 Der Wiederaufbau nach dem II. Weltkrieg

Die Feuerwehren nach dem Krieg: Mangel, Ideenreichtum und täglich Improvisation

Als am 30. April 1945 die amerikanischen Truppen in München einrückten, war die Feuerwehr eine der wenigen öffentlichen Einrichtungen, die noch funktionsfähig waren. Bereits zwei



1933 – 1945 – Die Uniformen im Nationalsozialismus
 Linke Figur: Uniform der Hilfspolizei 1938 – 1945. Blauer Waffenrock mit Rollaufschlägen und aufgesetzten Brusttaschen. Stahlhelm mit Kamm und Nackenleder. Hakengurt aus Leder. Schwarze Hose mit rotem Besatz. Diese wurde bei ländlichen Organisationen anstatt der Stiefelhose verwendet, wenn keine Schaftstiefel zur Verfügung standen.
 Rechte Figur: Uniform Feuerschutzpolizei 1938 – 1945. Grün melierter Waffenrock mit schwarzem Besatztuch. Stahlhelm mit Kamm und Nackenleder. Hakengurt aus Leder. Stiefelhose mit Schaftstiefel.

Tage nach der Besetzung unterstellte die Militärregierung die Feuerwehr unter Dienstaufsicht und der Befehlsgewalt eines Fire-Officer und gliederte diese wieder aus der Polizei aus.

Auch bei der Feuerwehr herrschte aufgrund der zahlreichen Bombenangriffe Mangel an allem. Zudem durften in der Anfangszeit keine militärischen Abzeichen getragen werden. Die alten Uniformen wurden von allen Abzeichen befreit, eine weiße Armbinde mit der Aufschrift „FIRE BRIGADE“ oder „FIRE DEPT.“ getragen und die schwarzen Stahlhelme rot lackiert.

Mit der Währungsreform am 20. Juni 1948 setzte in der Besatzungszone wieder das normale Leben ein und es zeichnete sich das Wirtschaftswunder ab. Auch bei der Feuerwehr wurden die ersten Neubeschaffungen durchgeführt.

Neben dringend benötigten Fahrzeugen wurde aber auch Bekleidung gekauft. So entwickelte das Landesamt für Feuerschutz den erste Feuerschutzanzug „Bayern I“ aus „amerikanischen Zeltstoff Olivgrün“. Dieser kostete anfangs 30 DM. Das Landesamt gewährte einen Zuschuss von 10 DM. Im Mitteilungsschreiben wurde auch darauf hingewiesen: „Sie müssen sich jedoch bald zu einer Bestellung entschließen, da das Material nur für eine beschränkte Frist“ zur Verfügung steht.

Auf dem roten Stahlhelm wurde das bayerische Feuerwehrwappen montiert und auf den Schutzanzug das Feuerwehrärmelabzeichen mit bayerischer Raute und dem Ortsnamen, der oftmals mit der Hand eingestickt wurde. Dieser Anzug war in dieser Form bis zu seiner Ablösung Mitte der 1970er Jahre im Einsatz. Ab den 1950er Jahren wurde er aber aus olivgrünem Drillich gefertigt.

Die Feuerwehr im Wirtschaftswunder: Neue Kleider braucht/bekommt der Feuerwehrmann

Bevor der neue Schutzanzug eingeführt wurde, hat das Bayerische Landesamt für Feuerschutz die neue Feuerwehr-Dienstbekleidung vorgestellt. Diese bestand aus einer schwarzen Bundhose, einem blauem Hemd mit dunkelblauem Binder und einem blauem Dienstsakko, mit aufgesetzten Brusttaschen. An beiden Kragenden wurde das bayerische Feuerwehrwappen aus geprägtem Metall in der Farbe Altsilber angebracht. Führungskräfte trugen das Wappen in Silber bzw. Gold.

Die Münchner Berufsfeuerwehr entwickelte daraus einen Schutzanzug mit einigen Veränderungen. So konnte man das Brandsakko bis zum Kragen mit Knöpfen verschließen und alle vier Taschen waren aufgesetzt. Zudem war der Schnitt für den Einsatzdienst ein wenig vorteilhafter. Als zusätzlichen Wetterschutz trugen die bezahlten Brandschützer einen Ledermantel. Auch die FF München rückte über Jahrzehnte



Linke Figur: Schutzanzug Bayern I 1949 – 1976. Amerikanischer Zeltstoff olivgrün. Roter Helm mit Nackenleder. Hakengurt aus Leder. Latzhose und Lederstiefel. Bei ländlichen Feuerwehren wurden stattdessen Gummistiefel getragen.
 Rechte Figur: Schutzanzug BF München 1949 – 1985. Schwarzer Ledermantel über blauem Brandsakko. Schwarzer Helm mit Nackenleder. Hakengurt aus Leder. Schwarze Bundhose. Lederstiefel

mit der blauen Dienstkleidung aus, wobei diese dem Entwurf des Landesamtes entsprach. Ledermäntel erhielten anfangs nur die Führungskräfte, erst später erhielten alle ehrenamtlichen Feuerwehrmänner einen Wasserschutzmantel aus Polyurethan.

1965 – 1985 Der Schutzanzug entwickelt sich weiter

Neue Farben braucht der Feuerwehrmann: Der Helm wird fluoreszierend

Im Mai 1964 wurde im Normenausschuß das Normblatt 14940 verabschiedet. In dieser Norm wurde eine neue Farbe „Gelbgrün“ für den Feuerwehrhelm zugelassen. Die fluoreszierende Farbe bewirkt das Nachleuchten in der Dunkelheit. Seit 1965 setzte sich dieser Helm bei den Feuerwehren in Deutschland und Bayern immer mehr durch. Der Helm wurde auch weiterentwickelt. So erhielt er zusätzlich einen Reflexband und statt des einfachen Kinnriemens eine neue Kinn-Nackenriemen-Bebänderung. Diese verhindert ein Verrutschen des Helms, oder gar ein Aufschlagen des Helmrandes auf der Nasenwurzel. z.B. beim Laufen oder beim Sprungtucheinsatz.

Der Schutzanzug wurde in Bayern erst 1976 grundlegend verändert. Wie sein Vorgänger, der Bayern I, ist der „Bayern II“ in Oliv gehalten wobei sich das Material aber verbessert hat. Der Anzug aus Baumwoll-Moleskin wurde auch bei den Funktionen und Schnitten der Zeit angepasst und erhielt einen Wetterschutz aus Polyurethan beschichteten Gewebe und einen Warnschutz mit einem Reflektorstreifen.

Auch der lederne Hackengurt wurde von einem modernen Feuerwehrsicherheitsgurt aus textilen Materialien abgelöst. Der Gurt verfügt nun über eine Öse und einen Karabinerhaken, die das Halten und Selbstretten aus Höhen mit der Feuerwehrleine ermöglichte.

Als Wetterschutz kam Anfang der 1980er Jahre die orangene Feuerwehr-Überjacke mit herausnehmbarem Futter aus Polyurethan. Durch die Warnwirkung und dem Wetterschutz war diese Jacke sehr beliebt bei Einsätzen in der Nacht, bei Kälte und Regen. Der Mantel war aus einer

bundeseinheitlichen Richtlinie und wurde in den 1980er Jahren bei den Feuerwehren im gesamten Bundesgebiet getragen.

Bei der Feuerwehr München blieb fast alles beim alten.

Die Münchner Berufsfeuerwehr behielt das Erscheinungsbild Ihrer Einsatzuniform bei. Lediglich das Material wurde über die Jahre etwas verändert. Zudem wurde der 1964 zugelassene Helm mit dem fluoreszierenden Gelbgrün und der neue Sicherheitsgurt eingeführt.

Die Entwicklung im Bereich des Schuhwerks war zwar nicht offensichtlich, war aber im Laufe der Jahre beträchtlich. So wurden aus den einfachen „Knobelbecher“ wie Sie die Landser im II. WK schon trugen, mit der Zeit ein moderner Stiefel mit Stahlkappe und Ristschutz. Zudem war die Sohle öl- und säurebeständig und mit einer Stahleinlage durchtrittsicher, aber dennoch antistatisch. Der Feuerwehrstiefel „Modell München“ war über Jahrzehnte mit einigen Weiterentwicklungen im Einsatz. Erst jetzt wurde er bei der Feuerwehr München durch einen modernen Schnürstiefel ersetzt.



Linke Figur: Schutzanzug Bayern II 1976 – 1999. Jacke aus Baumwoll-Moleskin mit Wetterschutz. Helm „gelbgrün“ mit Nackenleder. Feuerwehrsicherheitsgurt. Latzhose mit Lederstiefel

2. Figur: Wetterschutzjacke nach Bundes-Richtlinie. Mantel aus Polyurethan und Innenfutter. Helm „gelbgrün“ mit Nackenleder. Latzhose mit Lederstiefel

3. Figur: Schutzanzug BF München 1965 – 1985. Blaues Brandsakko. Helm „gelbgrün“ mit Nackenleder. Feuerwehrsicherheitsgurt. Schwarze Bundhose. Lederstiefel

1985 – 2005 Der Schutzanzug wird moderner

Die Berufsfeuerwehr München ändert Ihr Aussehen

Auf der Interschutz 1980 stellte die Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main ein neues Erschei-

nungsbild der Einsatzuniform vor. Die Dienstkleidung bestand aus einer schwarzen, blousonähnlichen Jacke mit Reißverschluss und einer schwarzen Hose mit seitlich aufgesetzten Taschen, deren Ende man in die Schnürstiefeln hinein steckte. Als Kopfbedeckung wählte man ein Barett.

Aufgrund des martialischen Auftretens der neuen Uniform und Ihrer Ähnlichkeit mit dem Kampfanzugs des Bundesgrenzschutzes, bekam die Feuerwehr Frankfurt von den anderen Feuerwehren im Bundesgebiet einen abfälligen Spitznamen: Achilles-GSG-9-Truppe. Ernst Achilles war der damalige Leiter der Feuerwehr Frankfurt und war maßgeblich an der Entwicklung der neuen Uniform beteiligt.

Auch die Berufsfeuerwehr München führte eine ähnliche Einsatzuniform Ende der 1980er Jahre ein. Allerdings mit einer normalen Bundhose, deren Beine über die Stiefel „Modell München“ lief. Das Barett fand überhaupt keinen Anklang bei der Mannschaft und verschwand wieder. Das Material war aus Schurwolle. Mit der Einführung der ersten Nomex-Schutzjacke Mitte der 1990er Jahre wurde der Blouson nur noch als so genannte „Tagesdienstjacke“ verwendet und nicht mehr im Einsatz verwendet.

Eine neue Zeit bricht an: Neue Faser - Mehr Funktion - Mehr Tragekomfort.

Die Freiwillige Feuerwehr Ottobrunn entwarf Mitte der 1990er Jahre unter Beachtung aller Vorschriften eine eigene Schutzkleidung. Die 1995 eingeführte orange Jacke setzte sich aus einer hitze- und chemikalienbeständigen Aramidfaser als Obermaterial und einem eingewebten Futter von der Putzbrunner Firma Gore-Tex zusammen. Diese trugen alle Einsatzkräfte bis 2002, bis der Hersteller die Produktion des speziellen Ottobrunner Modells einstellte. Die Jacke war aber so haltbar gewesen, dass die Jugendfeuerwehr bis heute in dieser Jacke ihre Ausbildung macht.

1999 wurde vom Bayerischen Landesamt für Brand- und Katastrophenschutz eine neue Schutzkleidung vorgestellt, der „Bayern 2000“.

Dieser entsprach der HuPF (Herstellungs- und Prüfungsbeschreibung für eine universelle Feuerwehrschutzbekleidung). Auch eine Überjacke nach DIN EN 469 wurde herausgegeben, jedoch keine Überhose. Mittlerweile ist eine größere Vielfalt an verwendeten Schutzkleidungen in Bayern zu beobachten, insbesondere Schutzkleidungen mit HuPF-Bestreifung lösen mehr und mehr den „Bayern 2000“ ab.

Die Nomexfaser hat das Bekleidungswesen der Feuerwehr revolutioniert. Nomex ist eine flammfeste Faser, die eine hohe Temperaturbeständigkeit besitzt und nicht schmilzt, abtropft oder die Verbrennung in Luft unterstützt. Weltweit schützen sich über drei Millionen Feuerwehrleute mit Einsatzkleidung, Dienstkleidung und Zubehör aus Nomex. Grund ist die einzigartige Kombination aus Schutz vor Flammen, langer Lebensdauer und Komfort.



Linke Figur: BF München 1985 – 1999. Blouson aus Schurwolle mit Reißverschluss. Helm „gelbgrün“ mit Nackenleder. Feuerwehrsicherheitsgurt. Bundhose mit Seitentaschen. Lederstiefel.

Mittlere Figur: Schutzjacke Ottobrunn 1995 – 2002. Jacke aus Aramidfaser und Gore-Tex. Helm „gelbgrün“ mit Nackenleder. Feuerwehrsicherheitsgurt. Latzhose mit Reflexstreifen. Lederstiefel

Rechte Figur: Schutzanzug Bayern 2000 ab 1999. Blouson aus Nomex/Viskose. Oranger Kollar. Helm „gelbgrün“ mit Nackenleder. Feuerwehrsicherheitsgurt. Latzhose mit Reflexstreifen. Lederstiefel

Aktuell - Die Bekleidung der Feuerwehr München

Feuerwehr München: Die Aktuelle Dienst- und Einsatzkleidung

Die aktuelle Einsatzkleidung der Berufsfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr München unterscheidet sich lediglich durch die Aufschrift auf den Rückkollar und dem Ärmelabzeichen. Beim Dienstanzug verwendet die FF München die bayerische Jacke mit zwei aufgesetzten Taschen. Führungskräfte der FF tragen das

Dienstsakko der BF mit 4 aufgesetzten Taschen. Hemd, Hose und Binder sind identisch. Auf der Dienstmütze tragen beide das Münchner Wappen (Münchener Kindl). Die FF zusätzlich das Feuerwehrwappen Bayern und die BF dafür eine Weiß-Blau-Kokade. Zudem trägt



Linke Figur: Dienstkleidung. Dienstsakko mit aufgesetzten Taschen. Diensthemd mit schwarzem Binder. Schirmmütze. Schwarze Bundhose. Schwarze Halbschuhe.
 Mittlere Figur: Rettungsdienstkleidung. Blouson mit Reflexstreifen. Helm „gelbgrün“ mit Nackenleder. Bundhose mit Reflexstreifen. Weiße Sicherheitsschuhe.
 Rechte Figur: Schutzanzug. Schutzmantel aus Nomex mit gelbem Kollar. Helm „gelbgrün“ mit Nackenleder. Feuerwehrsicherheitsgurt. Bundhose mit Seitentaschen. Schnürstiefel.

Wir bedanken uns bei:

- ▣ Klaus Fischer
- ▣ Peter Korte
- ▣ Siegfried Volz
- ▣ Markus Zawadke

jeder sein eigenes Ärmelabzeichen am Dienstsakko.

Feuerwehrmuseum Bayern

Das Feuerwehrmuseum Bayern in Waldkraiburg an der Duxerstrasse 8 beherbergt eine sehr große Sammlung an Einsatzfahrzeugen und viele Exponate. Es ist geöffnet Freitag Nachmittag sowie an Samstagen und Sonntagen. Informationen unter www.feuerwehrmuseum.bayern

Waldkraiburg liegt etwa 60 Kilometer östlich von München nahe der Verkehrsachse A 94 / B 12 München – Passau.



NIMM DIE GESCHICHTE IN DEINE HAND!
 WIR SIND EIN »AKTIVMUSEUM« FÜR JUNG & ALT.

Erleben Sie die Geschichte der Feuerwehr von der Vergangenheit bis zur Zukunft auf 4.500 qm. Unsere etwa 5.000 Exponate und 85 Fahrzeuge stammen aus zwei Jahrhunderten – alle mit viel Herzblut und Engagement von begeisterten Sammlern zusammengetragen. Bis ins 19. Jahrhundert reichen die Exponate die Sie bei Ihrem Besuch im Feuerwehrmuseum Bayern erwarten. Aber auch modernste Feuerlöschtechnik können Sie hier hautnah erleben und anfassen.

Impressum

Herausgeber
 Bernd Klaedtke & Michael Thissen

Redaktionsanschrift
 Michael Thissen
 Landstr. 25, 41516 Grevenbroich
 M.Thissen@FW-Chronik.de
 www.fw-chronik.de

Bernd Klaedtke (BKlaedtke@aol.com)
 Vanikumer Str. 44, 41569 Rommerskirchen